

XV. Jahresbericht

des

k. k. zweiten Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1911/12

von

Regierungsrat Kornel Kozak,
k. k. Gymnasialdirektor.

Inhalt:



Czernowitz, 1912.

Im Selbstverlage der Lehranstalt. — R. Eckhardt'sche Universitäts-Buchdruckerei (J. Brüll).



XV. Jahresbericht

des

k. k. zweiten Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1911/12

von

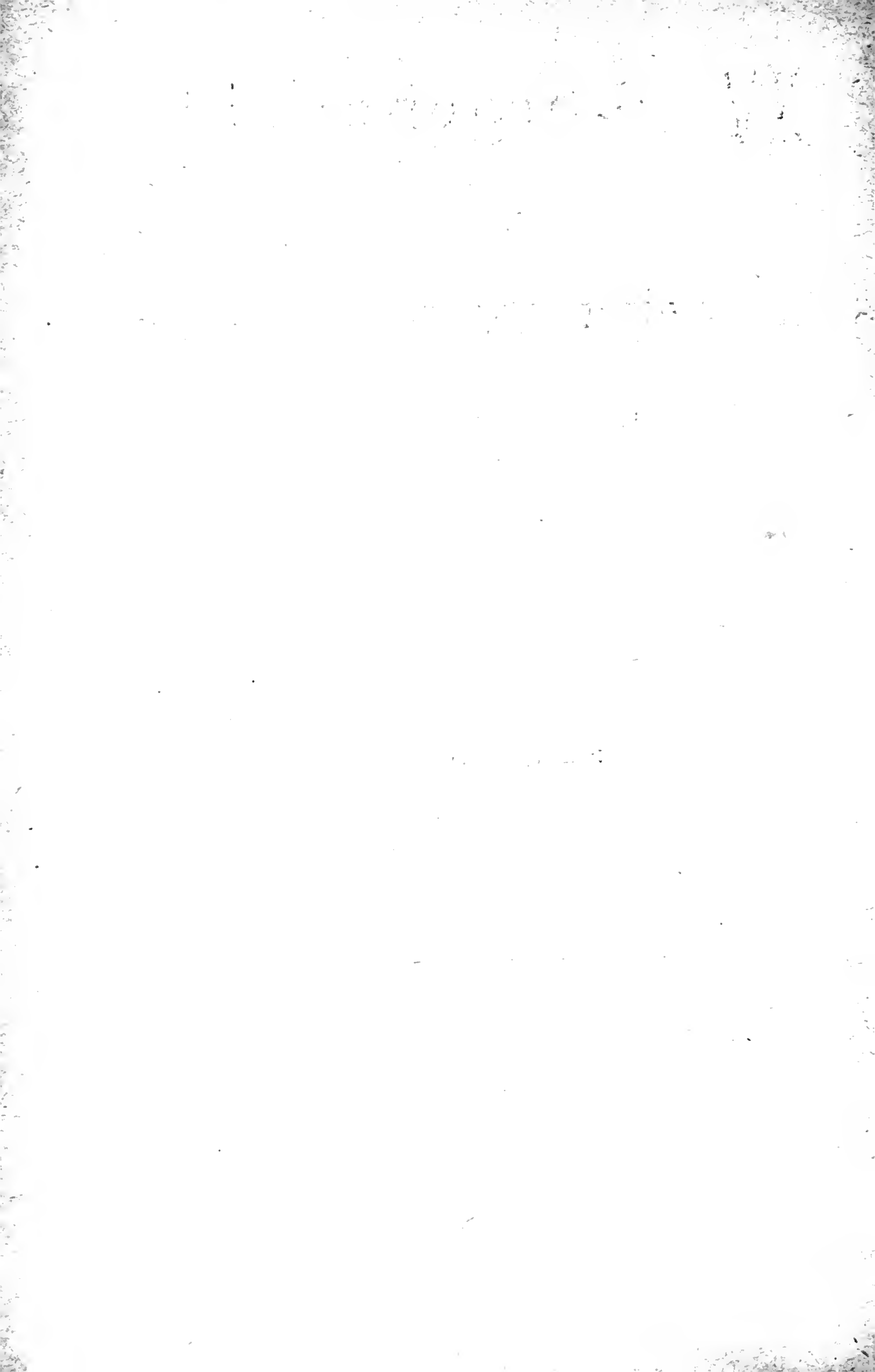
Regierungsrat Kornel Kozak,
k. k. Gymnasialdirektor.

Inhalt:



Czernowitz, 1912.

Im Selbstverlage der Lehranstalt. — R. Eckhardt'sche Universitäts-Buchdruckerei (J. Brüll).



Der Zug Alexanders des Großen
nach dem Fünfstromlande.

(Ein Beitrag zur Geschichte seines Eroberungszuges gegen Indien.)

In dem kurzen Zeitraume von sieben Jahren (334—327 v. Chr.) hatte König Alexander von Mazedonien — einem Kriegsgotte gleich — Asien und Afrika durchmessen und sie seinem Willen dienstbar gemacht. Im Siegeslaufe war der junge Herrscher von einem Schlachtfeld zum anderen gezogen, hatte nach eigenem Gutdünken Staatsverfassungen abgeändert und Reichsgrenzen verlegt, bis endlich das weite Gebiet von des Nils altehrwürdigem Strande bis an die Grenzen der skythischen Steppen und die bis dahin fast ungekannten Ufer des Oxus und Jaxartes dem aufstrebenden Mazedonierreiche unterworfen war. Gleichzeitig war ein gutes Stück Kulturarbeit geleistet worden: die Verwaltung der unterworfenen Gebiete wurde mustergiltig geordnet, eine lange Reihe militärischer Kolonien diente neben Kriegszwecken vor allem als Zentren hellenischer Bildung und hellenischen Lebens und vermittelte eine rege Verbindung zwischen Orient und Abendland. Und das alles war das Werk weniger Jahre. Innerhalb dieser Zeit hatte der junge Mazedonierkönig unaufhaltsam vorwärtsgestürmt und rastlos an dem Ausbaue des in Angriff genommenen Werkes gearbeitet, bis er sich schließlich zu den schwindeligen Höhen einer Macht und Gewalt emporgeschwungen, die kein europäischer Gebieter vor ihm erklommen hatte.

Die Pläne und Aufgaben, die bereits seinem großen Vater vorschwebten, an deren Ausführung er jedoch durch des ruchlosen Meuchelmörders Hand verhindert worden war, hatte Alexander in seinem unbezähmbaren Ehrgeize glänzend gelöst. Das Perserreich, jener Erbfeind der Hellenen und Mazedonier, lag bezwungen, die Frevel, die die Könige der „Barbaren“ an Hab und Gut der Hellenen verübt hatten, waren gesühnt, die Griechen des Mutterlandes, sowie jene der asiatischen Kolonien konnten für lange Zeiträume — wenn nicht für immer — frei von jeglicher Persergefahr sich entwickeln. Aber Alexander überflügelte in seiner großzügigen

Veranlagung noch bei weitem seinen Vater: in seinem Streben nach der Weltherrschaft beabsichtigte er die Gründung eines Reiches, dessen Grenzen mit jenen der damaligen „Oekumene“ — des den Griechen bekannten Erdenrunds — zusammenfallen sollten.

Nachdem nun Baktrien und Sogdiana unterworfen und zwecks Hellenisierung dieser Gebiete Festungen und Pflanzstädte gegründet worden waren (327), beschloß Alexander den Zug nach dem vielgepriesenen Inderlande. Was ihn hiezu bewogen haben mochte, läßt sich an der Hand der uns zu Gebote stehenden historischen Quellen nicht ergründen und wird wohl diese Frage in der Alexandergeschichte für immer ein ungelöstes Rätsel bleiben müssen. Es werden vermutlich einerseits strategische und politische Momente gewesen sein, die den König bestimmten, Indien seinem Reiche einzuverleiben, zumal die Zwistigkeiten und Fehden, die unter den zahlreichen Fürsten des „Landes der fünf Ströme“ herrschten, eine Unterwerfung desselben nicht allzuschwer erscheinen ließen. Andererseits dürfte aber auch ein anderer Umstand bei obigem Entschlusse Alexanders eine nicht geringe Rolle gespielt haben: es beseelte den König beständig eine ungewöhnliche Begierde nach Abenteuern und Eindrücken und der Wunsch, die Länder am Indus und Ganges aufzusuchen und den mystischen Schleier zu lüften, der in der Phantasie des Abendlandes über dem Wunderlande Indien ruhte, mochte hiebei den Ausschlag gegeben haben.

So brach denn Alexander im Jahre 327 v. Chr. aus Baktrien auf und überschritt mit seinen Truppen (zirka 120.000 Mann) das Parapamisosgebirge, den heutigen Hindukusch. Ein eigenartiges Gefühl mochte den kühnen Welteroberer überkommen haben, als er von den unwegsamen und schneebedeckten Höhen des Parapamisos in das anmutige Tal des Kophenflusses hinabblickte: er war der Erfüllung seiner Pläne näher gerückt, eine neue, geheimnisvolle Welt breitete sich zu seinen Füßen aus und gewiß schien es ihm, als stehe er an der Schwelle einer neuen und bedeutungsvollen Zeitepoche. Längs des Kophentales (des heutigen Kabul), eines rechtseitigen Nebenflusses des Indus, das bis zur Gegenwart seine Bedeutung als Eingangspforte nach Indien behalten hat, zogen die mazedonischen Truppen gegen das Pandschabland. Es war in den ersten Monaten[1]) des Jahres 326 v. Chr. als Alexander, nachdem er durch Gebete und Opfer die Götter um Beistand angefleht hatte, das Heer auf einer von seinen Feldherrn Perdikkas und Hephästion geschlagenen Brücke über den Indusstrom übersetzte und hiemit in Indiens Grenzen einrückte. Der Darstellung Arrians zufolge, dem wir den zuverlässigsten und ausführlichsten Bericht über den Zug Alexanders nach Asien verdanken, war der Übergang über

[1]) Strabo XV. 1, 17. „. . . . τοῦ δ' ἔαρος ἀρχομένου καταβεβηκότων εἰς τὰ πεδία“.

den Indus seitens Alexanders wohl vorbereitet; denn der König hätte, als er noch in den Landschaften am Eingange in das Kophental weilte, des Stromüberganges gedacht, hätte die hiezu erforderlichen Maßregeln getroffen und deshalb (Arr. IV. 22, 9): „.... Ἡφαιστίωνα καὶ Περδίκκαν ἐκπέμπει ἐς τὴν Πευκαλαῶτιν χώραν ὡς ἐπὶ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν ... καὶ ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἀφικομένους παρασκευάζειν ὅσα ἐς τὴν διάβασιν τοῦ ποταμοῦ ξύμφορα". Ebenso berichtet Arrian (V. 3, 6), Alexander hätte, als er an den Indus kam, die Brücke angetroffen „πεποιημένην πρὸς Ἡφαιστίωνος καὶ πλοῖα μὲν σμικρότερα δύο δε τριακοντόρους ..." Welcher Art die Brücke war, kann Arrian nicht angeben, doch neigt er zur Ansicht, sie wäre eine zusammenhängende Schiffsbrücke gewesen. Letzteres bestärkt auch Curtius (VIII. 34, 3), der angibt, Haphästion und Perdikkas hätten, da das Heer mehrere Flüsse zu überschreiten hatte .... „sic iunxere naves, ut solutae plaustris vehi possent, rursusque coniungi". Wenn ferner Arrian (V. 8, 7) erwähnt, Alexander hätte nach einigen Tagmärschen in das Innere des Pandschab seinen General Könos an den Indus mit dem Auftrage zurückgesandt, daß er alle Fahrzeuge, die sich auf jenem Strome befänden, zerlegt an den Hydaspes (gegenwärtig Dschilam) schaffe, so werden wohl damit jene Fahrzeuge, das heißt Kähne und Boote, gemeint sein, welche zur Herstellung der Schiffsbrücke über den Indus gedient haben und die Alexander in baldiger Zeit beim Übergange über den Hydaspes zu benützen beabsichtigte. Diodor berichtet nur kurz (XVII. 86), Alexander wäre an den Indus gekommen und hätte „... τάς τε τριακοντόρους κατασκευασμένας καὶ τὸν πόρον ἐζευγμένον ..." angetroffen. Die Stelle, an welcher die Truppen der Mazedonier den Indus überschritten, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Nach Strabo (XV. 1) wäre der Ort des Überganges bei der Stadt Peukolaitis zu suchen. Leider gibt Strabo die Lage dieser Stadt nicht näher an und Arrian kennt (s. o. IV. 22, 9) eine Landschaft Peukelaotis am Indus, zwei geographische Namen, die gewiß identisch gelautet haben. Der Übergang über den Indus wird von Alexander nicht weit von der Einmündungsstelle des Kophen in den Indus bewerkstelligt worden sein, eine Annahme, die umso begründeter erscheinen muß, wenn man bedenkt, daß ja längs des Kophen Alexanders Zug nach Indien sich bewegte, daß also der König bis an die Mündung des Kophen gelangte und daselbst den Indus überschritten haben wird, daß ferner über diese Stelle auch noch heutzutage eine überaus wichtige Verkehrsstraße zieht, die die Engländer durch das feste Peschawar beschützen und daß gerade hier der Strom einen bequemen Übergang über sein Bett gestattet.

Als die Kunde von dem Herannahen der Mazedonier in den Pandschabländern laut wurde, ließ der Fürst Taxiles, Herrscher von Taxila, das im

Lande zwischen Indus und Hydaspes lag,[1]) durch eine Gesandtschaft den König Alexander seiner Freundschaft versichern und ihm Land und Leute übergeben. Nachdem aber Alexander Indiens Boden betreten hatte, zog ihm Taxiles persönlich entgegen, wiederholte seine Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit den Ankömmlingen gegenüber und hieß sie in seinem Reiche willkommen. Ob der gastfreundliche Fürst von Taxila, einer Stadt, die Niese[2]) (mit Cunningham) an der noch heute üblichen, nach Osten führenden Straße, drei Tagmärsche vom Indus, an der Stelle des heutigen Schadheri, annimmt, wirklich Taxiles, wie ihn Arrian (V, 8, 2) nennt, geheißen hat, oder ob sein Name Omphis oder Mophis lautete, muß dahingestellt bleiben. Curtius (VIII. 42, 4) nennt ihn „Omphis" und Diodor (XVII. 86, 20) „Μῶφις". Nach Curtius (VIII. 43, 14) hätte Omphis erst mit Alexanders Zustimmung — more gentis suae — den Namen seines Vaters angenommen und von nun an hätten ihn „Taxilen appellavere populares". Der Name Taxiles — meint Curtius — wäre mit der Herrschaft auf den jedesmaligen Nachfolger übergegangen, so daß also der Fürst des Landes und die Hauptstadt des von ihm beherrschten Gebietes immer denselben Namen getragen hätten. Nach Diodor hätte der regierende Fürst von Taxila Mophis geheißen und wäre der Sohn des Taxiles gewesen und erst Alexander „μετωνόμασεν αὐτὸν Ταξίλην". Wie es denn auch sein mag, eines ist sicher, daß jener Herrscher von Taxila in den denkbar schlechtesten Beziehungen zu seinem mächtigen Nachbar, dem jenseits des Hydaspes residierenden König Poros stand und daß er aus diesem Grunde ein eifriger Bundesgenosse der Mazedonier wurde.

Nach einem Marsche von wenigen Tagen durch die gastlichen Gegenden des Herrschers von Taxila gelangte Alexander nach Taxila, der bereits erwähnten Residenzstadt des Landes, in welcher er die Gesandten eines Fürsten, den Arrian (V. 8, 3) Abisares nennt, empfing. Abisares war König „τῶν ὀρείων Ἰνδῶν", also Gebieter eines Landes im gebirgigen nördlichen Pandschab, ungefähr im heutigen Kaschmir. Auch Curtius (VIII. 44, 1) nennt diesen Fürsten übereinstimmend mit Arrian Abisares, während Diodors Angabe (XVII. 87) etwas abweicht: „... ὠνομάξετο Ἐμβίσαρος". In Taxila erschienen zu derselben Zeit Abgeordnete benachbarter Gaufürsten und sie alle trugen, ebenso wie die Gesandtschaft des Königs Abisares, dem Mazedonierkönige im Namen ihrer Herren die Unterwerfung ihrer Reiche an. Alle wurden von Alexander reichlich beschenkt in die Heimat entlassen. Nachdem auch der Fürst von Taxila für seine Anhänglichkeit reichlich belohnt worden war, verließ Alexander dessen Residenzstadt und brach gegen den Hydaspes auf, um den König Poros, der

[1]) Strabo XV, 1.

[2]) Niese, Geschichte der griechischen und mazedonischen Staaten.

bisher Alexanders Oberhoheit nicht anerkennen wollte, zur Anerkennung derselben zu zwingen. In Taxila ließ Alexander eine Militärbesatzung zurück — offenbar um sich für jeden Fall den Rückzug zu decken — reihte in sein Heer 5000 Inder ein [1]), welche Taxiles und die anderen Fürsten jener Gegenden gestellt hatten, und zog gegen Osten, gegen die Grenzen des mächtigen Porosreiches.[2])

Noch immer hoffte Alexander, König Poros werde sich ohne Blutvergießen den Mazedoniern ergeben. Deshalb schickte er zu Poros einen gewißen Kleochares [3]) und ließ ihn auffordern, sich freiwillig zu unterwerfen. Doch Poros wollte hievon nichts wissen. Kleochares kehrte mit der Antwort des Poros zurück, Poros werde bewaffnet die Mazedonier an der Grenze seines Reiches erwarten. Die Friedensmission des Kleochares war gescheitert, und Alexander blieb angesichts dessen nichts übrig, als die Waffen diesbezüglich entscheiden zu lassen. Einer Mitteilung des Polyän (Strateg. IV. 3, 21) zufolge, der freilich oft nur wenig zuverlässig erscheint, hätte sich den heranrückenden Truppen der Mazedonier auf ihrem Zuge gegen den Hydaspes ein gewisser Spittakos, ein Verwandter des Poros, in einem Engpaße entgegengestellt, mit der Absicht, deren weiteres Vordringen zu verhindern. Doch mit Leichtigkeit hätte Alexander durch ein geschicktes Reitermanöver des Spittakos Scharen in die Flucht geschlagen. Sonderbarerweise berichten unsere zuverlässigen Quellen nichts über dieses Scharmützel und es ist nicht ausgeschlossen, daß Polyän diese Episode für seine Sammlung von „Kriegslisten“ erdichtet hat.

König Poros war der Beherrscher eines weiten und fruchtbaren, an Menschen und Städten reichen Gebietes, daß sich östlich vom Hydaspesflusse erstreckte.[4]) Als Alexander am rechten Ufer dieses Flusses anlangte, fand er bereits auf dem gegenüberliegenden Ufer den König Poros mit einem starken und wohlgerüsteten Heere und vielen Elefanten in Schlachtordnung aufgestellt, bereit den Gegnern den Übergang über den Fluß und das Eindringen in das Innere seines Reiches zu verwehren. Die Mazedonier schlugen nun ihre Lager jenen des Poros gegenüber auf und Alexander beschloß, sich durch eine List den Flußübergang zu erzwingen. Graf York

---

[1]) Arrian V. 8, 9.

[2]) Nach Diodor XVII, 87, 10 trat Alexander seinen Marsch „ἐπ' Πῶρον τὸν τῶν πλησιοχώρων Ἰνδῶν βασιλέα.... ἐπ' ἄρχοντος δ' Ἀθήνησι Χρέμητος Ῥωμαῖοι κατέστησαν ὑπάτους Πόπλιον Κορνήλιον καὶ Αὖλον Ποστούμιον“ im Jahre 326 v. Chr. an.

[3]) Curtius VIII. 43, 2.

[4]) Strabo XV. 1. — Der Hydaspes der Alten ist der heutige Dshilam (nach York v. Wartenburg, Kurze Übersicht der Feldzüge Alexanders d. Gr.) oder Jhelam (nach der Schreibweise in Stielers Handatlas); das Reich des Poros lag am linken Ufer dieses Flußes und umfaßte — aller Wahrscheinlichkeit nach — das Gebiet von Jech Doab und Rechna Doab.

v. Wartenburg [1]) glaubt auf Grund der unternommenen Forschungen mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu dürfen, die Stelle, an der die beiden feindlichen Armeen einander gegenüberstanden, sei an dem bequemen Übergangspunkte über den Hydaspes bei der heutigen Stadt Dshilam zu suchen, also an der Straße, die die Feste Peschawar mit Lahore, der wichtigsten Stadt Pandschabs, verbindet.

An ein Überschreiten des Flusses im Angesichte der Truppen des Poros war nicht zu denken. Die Regenzeit, deren Vorboten die Mazedonier bereits in Taxila erlebt hatten, hatte sich jetzt vollauf eingestellt. Reichliche Niederschläge hatten die indischen Gewässer zum Schwellen gebracht und warme Winde dieser Zeit schmolzen den Schnee der Täler und Gebirgsabhänge und bewirkten, daß die Flüsse jede Kommunikation bedeutend erschwerten, oft gänzlich unmöglich machten. Über diese Regenperiode sagt Arrian V. 9, 6. „. . . ἦν γὰρ ὥρα ἔτους ᾗ μετὰ τροπὰς μάλιστα ιἐν θέρε τρέπεται ὁ ἥλιος· ταύτῃ δέ τῇ ὥρᾳ ὕδατα τε ἐξ οὐρανοῦ ἀθρόα τε καταφέρεται ἐς τὴν γῆν τὴν Ἰνδικὴν . . .“ und in Indike 6, 4 „. . . ὕεται δὲ ἡ Ἰνδῶν γῆ τοῦ θέρεος, μάλιστα μὲν τὰ οὔρεα, Παραπάμισος τε καὶ Ἠμωδός καὶ το Ἰμαϊκὸν οὖρος καὶ ἀπὸ τούτων μεγάλοι καὶ θολεροὶ οἱ ποταμοὶ ῥέουσιν.“ Die oben angeführte Stelle bei Arrian (V. 9, 6), die Mazedonier hätten sich am Hydaspes zur Zeit der Sonnenwende gelagert, widerspricht einer anderen Angabe über die Zeit, in der die Schlacht geliefert wurde, bei demselben Autor (V. 19, 5) „. . . . ἐγένετο, ἐπ' ἄρχοντος Ἀθηναίοις Ἡγεμόνος, μηνὸς Μουνυχιῶνος.“ Nach Idelers Handbuch der Chronologie fällt der Monat Munychion jenes Olympiadenjahres in die Zeit vom 18. April bis zum 18. Mai 326 v. Chr. Es wäre also, wenn man die letztere Angabe Arrians als die richtigere gelten lassen wollte, die Schlacht gegen Poros in die Zeit zwischen den 18. April und 18. Mai des Jahres 326 zu setzen. Nimmt man jedoch die erstere Angabe an, dann fällt das Treffen in die zweite Hälfte des Monates Juni desselben Jahres, so daß sich diese Etappe aus dem Zuge Alexanders nach Asien chronologisch nicht genau fixieren läßt. Nach Strabo (XV. 1) hätte Alexander „. . . τοῦ δ' ἔαρος ἀρχομένου . . .“ seinen Marsch vom Indus gegen Taxila angetreten; dann wäre im März oder April die Ankunft in Taxila erfolgt und ungefähr einen Monat später, im April oder Mai, hätte der Kampf mit Poros stattgefunden. Niese verlegt den Zeitpunkt der Schlacht in den Monat Juni des Jahres 326.

Es durfte also Alexander mit seinem Heere den Flußübergang an der dem Lager der Inder gegenüberliegenden Stelle nicht versuchen, da einerseits daselbst der mächtig geschwellte Fluß über sein Bett getreten war und in reißenden Wogen dahinbrauste, andererseits die Feinde das linke

[1]) Graf York v. Wartenburg, a. a. O. Kap. X. S. 58.

Ufer besetzt hielten. Denn hätten die Inder schon dem Fußvolke das Betreten des gegenüberliegenden Ufers sehr bedeutend erschwert, so mußte man in erster Linie um die Reiterei besorgt sein und mit dem Umstande rechnen, daß die Pferde vor dem Anblicke der Kriegselefanten scheuen und überhaupt ans Land nicht zu bringen sein werden. Nach Curtius (VIII, 45, 8) war der Hydaspes „quattuor in lalitudinem stadia diffusum, profundo alveo, et nusquam vada aperiente, speciem vasti maris fecerat". Schubert[1]) nimmt eine Breite des Flusses zu jener Zeit von ungefähr $^3/_4$ Kilometern an, so daß der Hydaspes wirklich den Eindruck eines weiten und öden Meeres machte. Deshalb versuchte Alexander den König Poros zu überlisten, durch geschicktes Manövrieren den Indern seine eigentlichen Pläne zu verbergen und sie über Ort und Zeit des Überganges zu täuschen. Ebenso wie Poros das linke Ufer des Hydaspes durch starke Wachposten Tag und Nacht besetzt hielt und jede Bewegung seiner Gegner aufmerksam verfolgte, so sandte auch Alexander nach verschiedenen Richtungen Wachen aus. Diese zogen längs des Flußlaufes auf- und abwärts, ließen häufig Kähne und mit Stroh gefüllte Tierfelle gegen das linke Ufer fahren und beunruhigten hiedurch die Inder. Betreffs der Einzelheiten, die Alexander zur Irreführung des Gegners getroffen hatte, weichen unsere Quellen an mehreren Stellen von einander ab. Nach Curtius (VIII. 46, 18) soll Ptolomäus zu wiederholten Malen durch Kriegslärm einiger Reitergeschwader den Feind beunruhigt haben „ut a custodia huius opportunitatis oculos hostium averteret", während Alexander von den Indern unbemerkt an den für den Übergang geeigneten Platz gezogen sein soll. Weiters erzählt Curtius (ibid. 46, 21), es hätte Alexander, gleichfalls in der Absicht, dem Feinde die eigenen Pläne zu verbergen und ihn unvorbereitet im günstigen Momente anzugreifen, den Attalus „. . . et aequalem sibi et haud disparem habitu oris et corporis . . ." königliche Gewänder anlegen lassen, um in den Indern den Glauben wachzurufen, der Mazedonierkönig befehlige persönlich die ihrem Lager jenseits des Flusses gegenüberstehenden Militärabteilungen und denke nicht daran, heimlich den Hydaspes zu übersetzen. Beide soeben zitierten Stellen aus Curtius sind wenig glaubwürdig, aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm selbst erfunden. An einer anderen Stelle nämlich (VIII. 48, 15) berichtet Curtius, Ptolomäus sei mit zwei anderen Generälen, Perdiccas und Hephaestio, die ebenso wie Ptolomäus zu den intimsten Beratern Alexanders gehörten, ständig im Gefolge des Königs gewesen, was

---

[1]) Die Porusschlacht (Rheinisches Museum, Bd. 58, J. 1901. S. 547). — Im April oder Mai, zur Zeit wo Alexander den Hydaspes überschritt, hat der Fluß noch lange nicht seinen höchsten Stand erreicht; er wird, wie neuere Forscher und Reisende berichten, im August bedeutend wasserreicher, und indem er über seine Ufer tritt, überschwemmt er dann weit und breit das umliegende Land und wird beinahe unüberschreitbar.

auch von Arrian bezeugt wird, während der oben angeführten Mitteilung Curtius' zufolge, Ptolomäus von Alexander an dem dem indischen Lager gegen überliegenden Platze zurückgelassen worden sein soll. Es ist gewiß, daß Ptolomäus, einer der tüchtigsten mazedonischen Offiziere und einer der vertrautesten Feldherren aus dem Stabe Alexanders, dem König beim Aufsuchen einer günstigen Übersangsstelle behilflich war und daß Alexander seiner bei allen Unternehmen immer wieder bedurfte, so daß nur die Angabe VIII. 48, 15 gelten gelassen werden kann, die mit jener Arrians völlig übereinstimmt, freilich die in VIII. 46, 18 gänzlich ausschließt. Die Erzählung von der Verkleidung des Attalus ist ebenfalls aus der Luft gegriffen, denn Attalus war nach Arrian V. 12. 1 von Alexander auf einem von dem den Indern gegenüberliegenden mazedonischen Hauptlager recht weit entlegenen Orte mit einer Heeresabteilung aufgestellt worden, konnte also nicht gleichzeitig in den königlichen Gewändern im Hauptlager herumstolzieren; da Arrian unvergleichlich glaubwürdiger ist als alle anderen Autoren, geschweige denn als der sehr oft phantasierende Curtius, so muß auch diese Erzählung des letzteren zurückgewiesen werden. Hiefür spricht auch der Umstand, den Schubert[1]) treffend hervorhebt, daß nämlich die Breite des geschwellten Hydaspes, „das Erkennen der Gesichtszüge und das Unterscheiden der Kleidungsabzeichen ... von vornhinein ausschließt“ und aus diesem Grunde hätte ja die von Alexander verfügte Maßregel ihren Zweck verfehlt.

Wenn sich demnach auch nicht genauer feststellen läßt, was alles Alexander geten haben mochte, um Poros betreffs des Ortes und der Zeit des Überganges zu täuschen, so ist es doch gewiß, daß sich letzterer einige Male in die Falle locken ließ. So oft die Mazedonier Miene machten, als wollten sie den Hydaspes übersetzen, rückte auch Poros mit seinem Heere unmittelbar an den Fluß heran. Es zog König Poros stromaufwärts, sobald er seine Feinde in dieser Richtung ziehen sah und er ließ die Seinigen stromabwärts marschieren, wenn sich die Mazedonier stromabwärts bewegten. Doch alsbald überzeugte er sich, daß dies alles nur blinder Kriegslärm war. Curtius (VIII. 45, 12, 13, 14) weiß zwar auch von Scharmützeln, die angeblich auf Flußinseln im Hydaspes zwischen Abteilungen der Inder und Mazedonier stattfanden, zu berichten. Hiebei sollen zwei mazedonische Jünglinge, aus altem mazedonischem Geblüte, Symmachus und Nicanor, die in ihrem Heldenmute zu weit gegen den Feind vorgerückt waren, gefallen sein. Freilich wissen die anderen Quellen nichts davon, und bei der nicht allzugroßen Zuverlässigkeit der Angaben des Curtius kann auch diese Erzählung nicht ohne weiteres hingenommen werden. Schließlich ermüdete das unausgesetzte Manövrieren

[1]) A. a. O. S. 547.

der Mazedonier den König Poros und verleitete ihn zum Glauben, die Mazedonier würden es in ihrer Feigheit überhaupt nicht wagen, den Fluß zu überschreiten.[1]) Aus diesem Grunde gaben es die Inder auf, die Mazedonier auf ihren Zügen längs des Strombettes zu begleiten und neben ihnen einherzuziehen, auch unterließen sie es alsbald, zur Nachtzeit auf das Geschrei seitens der Mazedonier hin mit ihrer ganzen Heeresmacht auszurücken und wähnten sich hinlänglich sicher zu sein, wenn sie über Nacht längs des Stromes Wachen aufstellten. Gar wirr betreffs der Zeit des Überganges der Mazedonier und ihrer Pläne wurde Poros, als er sah, daß die Gegner von allen Seiten Lebensmittel in ihr Lager zusammenziehen. Er mochte glauben, Alexander denke überhaupt nicht an einen Flußübergang während der Regenzeit, sondern beabsichtige, ruhig den Winter abzuwarten, bis die Wassermassen sich zurückgezogen haben und die Flüße leichter zu übersetzen sein werden. Deshalb gab sich Poros fast gänzlich der Sorglosigkeit hin. Er blieb in seinem Lager und beobachtete von da aus das mazedonische Heer, in der Überzeugung, dieses würde es nicht versuchen, vor seinen Augen den Hydaspes zu überschreiten, und wagte es Alexander doch, so würden ihn seine Wachen noch rechtzeitig hievon verständigen und es würde den, am festen Boden stehenden Indern nicht schwer fallen, die Mazedonier bei ihrem Versuche, das Festland zu betreten, in die reißenden Fluten des geschwollenen Hydaspesflusses zurückzudrängen. In dem bereits oben angeführten Aufsatze spricht Schubert die Meinung aus, die neue Maßregel Alexanders betreffend die Zusammenziehung des Proviantes und das Verbreiten der Nachricht, er wolle den Winter abwarten und erst dann über den Fluß gehen einerseits und die bereits früher getroffenen Vorkehrungen, um Poros durch das beständige Drohen eines Flußüberganges und den unausgesetzten Kriegslärm zu täuschen und zu ermüden andererseits, seien miteinander unvereinbar, da sie sich gegenseitig ausschlössen. Denn, meint Schubert, „wenn Poros glauben sollte, daß Alexander den Übergang über den Hydaspes noch lange hinausschieben wolle, so war es doch unmöglich, ihm gleichzeitig mit diesem Übergange fortwährend zu drohen." Eine Bestärkung in seiner Behauptung sieht Schubert darin, daß der Bericht über diese Vorgänge bei Arrian in Buch V. Cap. Kap. IX, 3 und Kap. X, 3 zerrissen ist. Für diesen Bericht hat Arrian zwei Quellen zusammengeschweißt, zweifellos Ptolomäus und Aristobul. Dem ersteren sind die Maßregeln Alexanders betreffend das Beunruhigen der Gegner durch Befahren des Flußes mit Kähnen und mit strohgefüllten Tierhäuten, sowie die Überfahrt über den Strom mittels dieser Beförderungsmittel entlehnt. Ptolomäus' Bericht erscheint durchaus glaubwürdig, da sein Verfasser ständig in Alexanders Nähe

---

[1]) Polyän Strateg. IV. 3.

weilte.[1]) Seiner zweiten Quelle — dem Aristobul — hat Arrian, dem Aufsatze Schuberts zufolge, den Bericht über das Zusammenführen des Proviants und über die Verbreitung des Gerüchtes, Alexander hätte die Absicht den Winter abzuwarten, entnommen. Aristobul, der während des Feldzuges am Hydaspes sich im mazedonischen Lager befand, „wird die Proviantkolonnen mit eigenen Augen gesehen haben“ und man muß auch seinen Bericht voll und ganz gelten lassen. Schubert weist „wegen des Widerspruches mit Ptolomäus das Motiv zurück, durch welches Alexander zur Herbeischaffung des Proviants bestimmt worden sein soll“ und meint Alexander habe Proviant zusammenziehen lassen, „weil er ihn für die auf dem rechten Ufer als Besatzung und zur Gründung der Stadt Bercephalas zurückgebliebenen Truppen noch brauchte und daß er die Absicht gehabt hätte, den Poros durch das Proviantauffahren zu täuschen, ist wohl nur eine nach dem wirklichen Gelingen der Überlistung des Porus im Lager gemachte Kombination“. Diese scharfsinnig durchgeführte Untersuchung Schuberts und die Unterscheidung der zwei Quellen für obigen Bericht bei Arrian hat wohl einige Berechtigung. Ein umsichtiger Feldherr wie Alexander wird aller Wahrscheinlichkeit nach, das mit großen Mühen und Kosten verbundene Zusammenführen des Proviants zu dem Zwecke allein, um den König Poros betreffs die Zeit des Überganges zu täuschen, nicht inszeniert haben. Ob aber die „Kombination“, Alexander hätte hiedurch eine Täuschung der Inder beabsichtigt, erst „nach dem Gelingen der Überlistung des Porus“ entstanden ist, ist fraglich. Vielmehr erscheint es wahrscheinlich, daß Alexander Proviant zusammenschaffen ließ teils für die Truppen, die als Besatzung und beim Baue der Stadt Bukephalas bleiben sollten, teils weil er gewiß auch seinen Marsch in das unbekannte Innere Indiens und einen eventuellen unerwarteten Rückzug in Erwägung zog, aber über all das konnte ja König Poros nicht informiert gewesen sein und glaubte, die Mazedonier schafften Lebensmittel herbei, weil sie tatsächlich längere Zeit am rechten Ufer verweilen wollten. Auf diese Weise würde der Widerspruch in den beiden Quellen Arrians behoben sein und man könnte Aristobuls Bericht mit jenem des Ptolomäus vereinbaren und sie beide gelten lassen.

Doch alsbald sollte sich Poros überzeugen, daß Alexander ihn hintergangen habe. Denn inzwischen hatten die Mazedonier durch fleißiges und genaues Auskundschaften der nächsten Umgebung in Erfahrung gebracht, daß nicht allzuweit von der Stelle, auf der das königliche Hauptlager aufgeschlagen war, der Hydaspes eine scharfe Wendung in seinem Laufe mache. Daselbst trete das Ufer des Flusses knapp an das Strombett mit einer Anhöhe heran. Dieser Vorsprung sei dicht mit Bäumen und Gestrüpp be-

---

[1]) Arrian und Curtius in den ob. zit. Stellen.

wachsen und ihm gegenüber liege im Flusse eine Insel, die ebenfalls bewaldet sei und dadurch geeignet wäre, alle Vorgänge auf dem Vorsprunge dem Auge des auf dem anderen Ufer lagernden Gegners zu entziehen. Nach Arrian (V. 12, 2) war der Ufervorsprung auf dem Hydaspes und die ihm gegenüberliegende Flußinsel vom Hauptlager „. . . ἐς πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν σταδίους“ entfernt. Curtius (VIII. 46, 17) sagt nur allgemein, „erat insula in flumine amplior ceteris, silvestris, eadem et tegendis insidiis apta . . . iam extra conspectum hostis . . . .“ — ohne die Entfernung der Insel vom mazedonischen Lager anzugeben. Sonderbarerweise finden wir weder bei Arrian, noch bei Curtius und Diodor angegeben, ob diese Insel stromaufwärts oder stromabwärts vom Lager sich befunden hat. Wir sind auf den Bericht Arrians beschränkt, daß sie 150 Stadien (5·65 Stadien = 1 Kilometer) vom Hauptlager entfernt gewesen wäre. Frontinus gibt (Strateg. I. 4) an, daß Alexander „. . . per superiorem partem subitum transmisit exercitum“. Wäre Frontinus eine sonst ganz zuverlässige Quelle und wüßten wir, woher er seine Kenntnis von der Lage der Insel geschöpft hat, so hätte man vollen Grund anzunehmen, die Insel wäre flußaufwärts vom Lager gelegen, zumal auch Polyän in seinen „Kriegslisten“ (IV, 3) die Situation in gleicher Weise schildert. Allein weder Frontinus' noch Polyäns Nachrichten sind recht zuverlässig, und der einzige Grund, der dafür spricht, daß die Berichte der zwei Autoren Glaubwürdigkeit beanspruchen, ist der, daß ungefähr 27 Kilometer stromaufwärts vom Hauptlager des Hydaspes' Bett schmäler und deshalb für einen Übergang geeigneter gewesen sein wird, als eine ebenso weite Strecke stromabwärts. Zu einem solchen Resultate gelangte Droysen,[1]) der auf Grund seiner Untersuchungen feststellen zu dürfen glaubt, der Ort, den Alexander zum Übergange ausgewählt hatte, wäre an der heutigen Straße von Kaschmir nach dem Pandschab zu suchen, wo diese den Hydaspes übersetzt, oberhalb des von Alexander aufgeschlagenen Lagers. Die Insel wäre dann identisch mit der Insel Jamad. Ebenso suchen Rüstow-Köchly,[2]) Niese und Delbrück[3]) den Übergangspunkt oberhalb des Hauptlagers, während ihn Beloch,[4]) Wartenburg, Schubert u. a. unterhalb desselben vermuten. Sind es also nur immer wieder Vermutungen und Annahmen, so scheint es doch aus oben angeführtem Grunde wahrscheinlicher, daß Alexander am rechten Ufer des Hydaspes 150 Stadien stromaufwärts zog, hier den Fluß übersetzte und auf dem linken Ufer von Norden her gegen die Inder vorrückte.

Nach der Flußinsel nun, dem zum Übergange ausgewählten Orte, ließ Alexander durch Könus alle Kähne und Fahrzeuge, die beim Indus-

---

[1]) J. G. Droysen, Geschichte Aleyanders d. Gr.

[2]) Rüstow-Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens.

[3]) H. Dellbrück, Geschichte der Kriegskunst.

[4]) J. Beloch, Griechische Geschichte.

übergange benützt worden waren, schaffen und bereitete so, von den Indern unbemerkt, den Übergang über den Hydaspes vor.[1] Im Hauptlager ließ er den Krateros mit einem Teile des Heeres zurück und erteilte ihm den Auftrag, den Fluß nur in dem Falle zu überschreiten, wenn König Poros mit seiner ganzen Truppenmacht aufgebrochen und gegen Alexander gezogen sein sollte. Für den Fall aber, daß Poros nur einen Teil seines Heeres gegen Alexander führte, sollte Krateros nur dann über den Fluß schreiten, wenn Poros alle Elefanten mit sich genommen haben werde. Sollte jedoch der Inderkönig Elefanten im Lager zurücklassen, so verbot Alexander dem Krateros mit Rücksicht auf die mazedonische Reiterei den Flußübergang zu versuchen. Arrian zählt (V. 11, 5) die Abteilungen auf, die Alexander dem Krateros übergab: „. . . . τὴν τε αὑτοῦ ἔχων ἱππαρχίαν καὶ τοὺς ἐξ Ἀραχώτων καὶ Παραπαμισάδων ἱππέας, καὶ τῆς φάλαγγος τῶν Μακεδόνων τήν τε Ἀλκέτου καὶ τὴν Παλυσπέρχοντος τάξιν, καὶ τοὺς νομάρχας τῶν ἐπὶ τάδε Ἰνδῶν καὶ τοὺς ἅμα τούτοις τοὺς πεντακισχιλίους“. Eine zweite Abteilung unter Führung des Meleager, Attalus und Gorgias ließ Alexander am Ufer zwischen dem Hauptlager und der Stelle zurück, die er zum Übergange ausersehen hatte, ungefähr in der Mitte zwischen beiden und erteilte den Führern die Weisung, den Hydaspes zu überschreiten, sobald sie sehen würden, daß am jenseitigen Ufer die Schlacht bereits im Gange wäre.[2] Es hatte also diese Abteilung der Mazedonier ungefähr 75 Stadien stromaufwärts von jener des Krateros und ebensoweit stromabwärts von der erwähnten Flußinsel Stellung genommen. Curtius teilt uns (VIII. 46, 18) mit, den Ptolomäus hätte Alexander im Hauptlager, dem Lager des Poros gegenüber, zurückgelassen. Aus Arrian wissen wir dagegen, daß Ptolomäus in Begleitung des Königs gewesen sei, was auch Curtius an einer anderen Stelle (VIII. 48, 15) bestätigt, wodurch er aber mit seiner ersten Angabe in Widerspruch gerät. Ohne jeden Grund nennt Droysen Ptolomäus als Befehlshaber des Korps, daß zwischen dem Hauptlager und der Insel aufgestellt war, und tut unrecht, wenn er hiemit die sonst zuverläßigen Aussagen Arrians verwirft, mit denen in diesem Falle auch Curtius (VIII. 48, 15) übereinstimmt.

Alexander selbst marschierte mit der dritten Truppenabteilung, dem größten und besten Teile seines Heeres, auf einem landeinwärts gelegenen Wege, ohne daß er und seine Soldaten von den Wachposten des Poros bemerkt worden wären, nach der oben erwähnten Stelle, die ganz besonders, dank der günstigen Lage der Flußinsel, für einen Übergang am geeignetsten schien. Die Truppen- und Waffengattungen, die Alexander mit

---

[1]) Arrian V. 8, 7.

[2]) Arrian V. 12, 1.

sich führte, waren nach Arrian (V. 12, 3) folgende: „. . . . ἐπιλεξάμενος τῶν τε ἑταίρων τὸ ἄγημα καὶ τὴν Ἡφαιστίωνος ἱππαρχίαν καὶ τὴν Περδίκκου καὶ Δημητρίου καὶ τοὺς ἐκ Βάκτρων καὶ Σογδιανῶν τε καὶ τοὺς Σκύθας ἱππέας, καὶ Δάας τοὺς ἱπποτοξότας, καὶ τῆς φάλαγγος τοὺς τε ὑπασπιστὰς καὶ τὴν Κλείτου καὶ Κοίνου τάξιν καὶ τοὺς τοξότας καὶ τοὺς Ἀγριᾶνας . . .“ Während Arrian (an der zuletzt zitierten Stelle) berichtet, Alexander hätte sein Heer „. . . ἀφανῶς πολύ τι ἀπέχων τῆς ὄχθης . . .“ nach dem Übergangsorte geführt, erzählt Curtius (VIII. 46, 18) von einem tiefen Graben, der „. . . non pedites modo, sed etiam cum equis viros poterat obscendere . . .“ hätten die Mazedonier benützt, um unbemerkt von den Feinden zur Insel ziehen zu können. Nach Plutarch (Alex. 60, 2) wäre Alexander „. . . νυκτὸς δὲ χειμερίου καὶ ἀσελήνου λάβοντα . . . πρὸς νῆσον . . .“ gezogen. Am Ziele seines Marsches angelangt, ließ Alexander während der Nachtzeit alles, was zum Übergange erforderlich war, fertigstellen. Die Kähne und die anderen Fahrzeuge wurden in Bereitschaft gesetzt, die Tierhäute mit Stroh gefüllt. Auch die Natur schien den Mazedoniern gewogen zu sein: Die tiefe Dunkelheit der Nacht und ein heftiger Regenguß, den Blitz und Donner begleiteten, bewirkten, daß Alexanders Pläne und Vorbereitungen den Indern verborgen blieben. Curtius schildert (VIII. 46, 23) recht lebhaft obige Vorgänge in der Natur. „. . . procella imbrem vix sub tectis tolerabilem effundit. Obrutique milites nimbo in terram refugerunt. . . . Sed tumultuantium fremitus, obstrepentibus ventis, ab hoste non poterat au diri“. Die Finsternis, die sich über der Landschaft lagerte, war so groß, daß Miteinandersprechende sich gegenseitig kaum sahen (Curtius ibid. 46, 24). Diesen günstigen Zeitpunkt nützte Alexander aus, bestieg mit einigen Befehlshabern einen Dreißigruderer und setzte über den Hydaspes. Mit dem Könige stiegen Ptolomäus, Perdikkas und Lysimachos, die königliche Leibgarde und ein Teil der tüchtigsten Krieger des Heeres in das Schiff. Der Rest der Truppen, die Alexander mit sich führte, fuhr auf ausgestopften Tierfellen und Kähnen hinüber. Curtius (VIII. 46, 24) weiß nichts von einem Dreißigruderer, den Alexander benützt hätte, vielmehr sagt er ausdrücklich „. . . ratem eam, quae ipse vehebatur primam iussit expelli“. Wenn dem Mazedonierkönige ein Dreißigruderer zur Verfügung stand, was aus Arrian (V. 13, 1) zu entnehmen ist, so wird er gewiß diesen benützt haben und nicht auf einem unsicheren Floße über den ihm gänzlich unbekannten und mächtig geschwollenen Floß gefahren sein. Es dürfte also auch diesmal Curtius' Mitteilung unrichtig sein, zumal schon am Indus zwei Dreißigruderer beim Übersetzen des Heeres über den Fluß in Tätigkeit waren und Könos auf Alexanders Befehl alle jene Fahrzeuge, die beim Indusübergange benützt wurden, an den Hydaspes geschafft hatte, so daß also die Mazedonier Dreißigruderer auch am Hydaspes zum Übersetzen

der Truppen verwendeten. Schon war Alexander mit den Seinigen glücklich an der erwähnten Flußinsel im Bette des Hydaspes vorbeigefahren und schon steuerten sie dem linken Ufer des Flusses zu, als sie von den Wächtern des Poros erblickt wurden, die nun eiligst in das Lager ihres Königs ritten, um ihm die Nachricht von dem unerwarteten Flußübergange der Feinde zu überbringen.[1]) Inzwischen waren die Mazedonier ans Land gestiegen und stellten ihre Reihen in Schlachtordnung auf. Allein alsbald überzeugten sie sich, daß der Boden, den sie betreten hatten, noch nicht das Festland am linken Ufer des Hydaspes sei, sondern, daß sie auf einer zweiten Insel im Flußbette gelandet wären, die durch einen Stromarm vom festen Lande getrennt war.[2]) Nach Plutarch (Alex. 60, 2) wären die Mazedonier beim Hinübersetzen über den Fluß auch auf jener ersten Insel, die in unmittelbarer Nähe des rechten Ufers lag, gelandet. Es wäre, als sie auf dieser Insel festen Fuß gefaßt hatten, ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner herniedergegangen und es wären vor Alexanders Augen „... ἀπολλυμένους τινὰς καὶ συμφλεγμένους ὑπὸ τῶν κεραυνῶν ...“, doch alles dies hätte nicht vermocht, Alexander von der Fortsetzung des weiteren Überganges abzuschrecken. Diese Ausführungen Plutarchs sind ganz unwahrscheinlich. Man muß vielmehr an dem Berichte Arrians festhalten, der den König Alexander, ohne daß die Mazedonier auf dieser ersten Flußinsel landen, an ihr vorbeifahren läßt. Ein Landen auf jener Insel hätte ja keinen Zweck gehabt, da es mit Zeitverlust verbunden gewesen wäre und die Mazedonier der Gefahr ausgesetzt hätte, daß sie von den Indern erblickt worden wären. Bezüglich der zweiten Flußinsel auf der die Mazedonier auch Arrian zufolge gelandet waren, berichtet Plutarch (Alex. 60, 3), das Wasser wäre über das gewöhnliche Ufer gegangen und „... μετέωρον ἔκρηγμα ποιῆσαι μέγα“. Man könnte annehmen, daß diese zweite Insel bloß momentan überschwemmtes Land war und daß sie außer der Regenperiode nicht zu finden wäre. Doch dagegen spricht die Tiefe dieses Flußarmes, über die Arrian berichtet:[3]) „ἦν γὰρ τῶν μὲν πεζῶν ὑπὲρ τοὺς μαστοὺς τὸ ὕδωρ ἵναπερ τὸ βαθύτατον αὐτοῦ τῆν· δὲ ἵππων, ὅσον τὰς κεφαλὰς ὑπερίσχειν τοῦ ποταμοῦ“. Ähnlich finden wir es bei Plutarch (am oben angeführten Orte): „... αὐτὸς δὲ φησι (Alexander nämlich in seinen Briefen, auf die sich Plutarch beruft) τὰς σχεδίας ἀφέντας

---

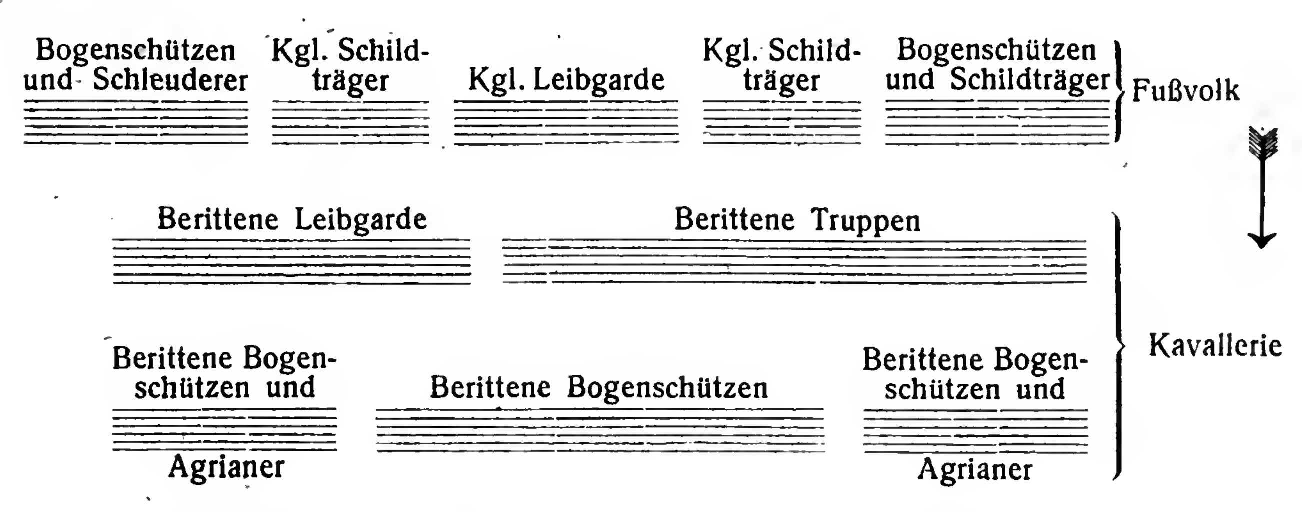
[1]) Arrian V. 13, 2. — Curtius berichtet (VIII. 46, 27), daß während der Überfahrt ein Schiff der Mazedonier „... quam petrae fluctus illiserat ...“ gestrandet sei; da uns aber keine andere Quelle hierüber berichtet, sind wir außer Stande, den Bericht über diesen Zwischenfall bezüglich seiner Glaubwürdigkeit zu prüfen.

[2]) Arrian V. 13, 4.

[3]) Arrian V. 13, 6.

αὐτοὺς μετὰ τῶν δ' ὅπλων τὸ ἔγχρημα διαβαίνειν ἀχριμαστῶν βρεχομένους".
Vielleicht lag jener Flußarm, der die zweite Insel vom linksseitigen Ufer trennte, während der Trockenzeit unbenützt als toter Arm da und nur während der tropischen Regenperiode war er von Wassern überschwemmt; auf diese Weise ließe sich seine Tiefe leichter erklären. Über dieses durch anhaltende Regengüsse geschwollene Gewässer setzten die Soldaten Alexanders, sobald eine etwas seichtere und zum Überschreiten geeignetere Stelle gefunden worden war, freilich nicht ohne alle Mühe und Anstrengung, hinüber und marschierten, als sie das linke Ufer des Flusses erreicht hatten, längs desselben den Indern entgegen.[1])

Nun ging Alexander daran, seine Truppen zu ordnen, indem er sie so aufstellte, daß die Stirne derselben die berittenen Bogenschützen bildeten. An sie schloß sich die übrige Reiterei an. Hinter der Kavallerie fanden die Fußsoldaten ihre Aufstellung, während Bogenschützen und Schleuderer die Flanken der Phalanx deckten.[2]) Den Oberbefehl übernahm Alexander selbst und, indem er sich an die Spitze seiner kriegsgeübten Reiterei stellte, gab er das Zeichen zum Aufbruche gegen den Feind. Die untenstehende Skizze (nach Arrian V. 13, 7, 8) gibt ein Bild von der Aufstellung der Truppen Alexanders:



Den Oberbefehl über die Fußtruppen übergab Alexander seinem General Tauron und erteilte ihm den Auftrag, mit dem Fußvolke möglichst eilig der Reiterei nachzufolgen, während er selbst mit den berittenen Abteilungen so rasch vorauseilte, daß in kurzer Zeit die Mannschaft des Tauron weit hinter den Reitern zurückgeblieben war. Droysen nimmt an, Alexander wäre seinen Fußtruppen „eine halbe Stunde weit" vorausgeritten, während Plutarch (Alex. 60, 3) berichtet, die Reiterei wäre „den Fußtruppen zwanzig Stadien vorangeritten"; auf diese Weise würde sich seine Angabe mit der

---

[1]) Situationsplan siehe Schluß der Abhandlung Figur 1.
[2]) Arrian V. 14, 1.

Arrians (V. 14, 1) so ziemlich decken. Für den Fall, daß die Inder den mazedonischen Truppen entgegentreten sollten, glaubte Alexander, sich auf die Tüchtigkeit seiner Reitertruppen verlassen zu dürfen, und hoffte, mit seiner Reiterei dem Feinde solange Widerstand leisten zu können, bis die Fußtruppen nachgekommen wären und sich mit der Reiterei vereinigt hätten.

Und tatsächlich erblickten die Mazedonier alsbald herannahende feindliche Truppen und waren der Meinung, Poros rücke ihnen mit seiner ganzen Armee entgegen. Für die Inder war es äußerste Zeit, tatkräftig einzusetzen, wollten sie die Mazedonier in ihrem Drängen nach dem Osten aufhalten. Jetzt hätte König Poros mit allen ihm zu Gebote stehenden Streitkräften über den Feind herfallen sollen. Die allgemeine Situation schien für Poros günstiger zu sein als für seine Gegner, denn den Mazedoniern war das Terrain, auf dem die Schlacht hätte entschieden werden sollen, gänzlich unbekannt; obendrein waren sie erschöpft durch die Strapazen des Flußüberganges und die Unbill der Witterung und hätten einer starken Armee und vor allem den zahlreichen und kampfgeübten Kriegselefanten des indischen Heeres schwerlich standhalten können. Ein rasch und umsichtig durchgeführter Kriegsplan hätte den Sieg fast zweifellos an des Inderkönigs Standarten fesseln müssen.

Allein, statt auf die Nachricht hin, die Mazedonier hätten die Absicht, am linken Ufer des Hydaspes zu landen, mit allen seinen Truppen unverzüglich den Eindringlingen entgegenzuziehen und ihnen seine ganze Streitmacht entgegenzuwerfen, womöglich bevor diese genug Zeit gehabt hätten, sich zu einem Gefechtsmarsche zu ordnen, zögerte Poros. Erst nach einiger Zeit sandte er seinen Sohn mit einer verhältnismäßig kleinen Abteilung den Feinden entgegen. Poros' Sohn vermochte es noch durch einen Eilmarsch an die Stelle, die Alexander zum Übergange auserkoren hatte, in einem recht günstigen Zeitpunkte zu gelangen: er war daselbst angekommen, als Alexander noch mit dem Überschreiten des Flusses beschäftigt war, als er sich mitten im Flußbette, zwischen der zweiten Insel und dem linken Ufer, befand. Er sah aber alsbald ein, daß die ihm von seinem Vater beigegebene Truppenabteilung zu schwach war, um Alexanders Truppen am Besteigen des Festlandes zu verhindern, und in der Tat wurden die Inder, als Alexander eine Abteilung von Bogenschützen Poros' Sohn entgegenwarf, mit Leichtigkeit zurückgedrängt und suchten in der Flucht ihre Rettung. Nach Quellen, auf die sich Arrian stützt und die er (V. 14, 7) als „οἱ δὲ λέγουσιν" zusammenfaßt, soll während des Gefechtes, das beim Landen der Mazedonier zwischen diesen und den Indern stattfand, Alexander durch Poros' Sohn verwundet worden sein und Alexanders geliebtes Pferd Bukephalas daselbst von des indischen Prinzen Hand getroffen, sein Ende gefunden haben. Diese Stelle Arrians, der zufolge das Pferd Buke-

phalas schon jetzt ums Leben gekommen wäre, widerspricht einer anderen bei demselben Autor (V. 19, 6), wornach Bukephalas viel später nach der Schlacht am Hydaspes, „von niemandem verletzt“, „der Altersschwäche“ erlegen sein soll. Sonst schöpft Arrian den Bericht über diesen ersten Zusammenstoß der Mazedonier mit den Indern aus Ptolomäus und hebt hervor: „mit dem auch ich übereinstimme“.[1]) Jedenfalls muß man einem Berichte, der sich auf Ptolomäus stützt, vor allen anderen den Vorzug geben, da Ptolomäus als hoher Offizier ständig in Alexanders Nähe weilte, also über alle Kriegsoperationen wohl unterrichtet war und deshalb als glaubwürdig und zuverlässig gelten muß. Ptolomäus folgend, gibt Arrian an, der Sohn des Königs Poros sei mit 2000 Reitern und 120 Streitwagen den Mazedoniern entgegengezogen.[2]) Curtius (VIII, 47, 1) berichtet, Poros hätte, als ihm seine Wächter die Nachricht von der beabsichtigten Landung der Mazedonier überbrachten, geglaubt, es wären nicht mazedonische Truppen, die den Hydaspes überschreiten, sondern es nahe sein Bundesgenosse, der Fürst Abisares, der, wiewohl er sich dem Anscheine nach Alexander unterworfen, doch im geheimen Poros Hilfe und Unterstützung im Kampfe gegen Alexander versprochen hatte. Bezüglich der Stärke der den Mazedoniern entgegengeworfenen Abteilung weicht Curtius von dem Berichte Arrians ab. Nach Curtius hätte König Poros, sobald er seines Irrtumes gewahr wurde, den Mazedoniern 100 Streitwagen und 4000 Reiter entgegengesandt, die nicht, wie bei Arrian, der Sohn des Poros befehligte, sondern „Hages, dessen Bruder“. Auch Diodor (XVII, 87) tut eines Bundesgenossen des Inderkönigs Erwähnung, der Poros Hilfe hätte bringen sollen und der über eine Streitmacht verfügte, die jener des Poros nicht viel nachstand. Dieser Bundesgenosse der Inder soll „Embisaros“ geheißen haben, also nicht Abisares, wie ihn Arrian nennt. Von einem Treffen zwischen den Mazedoniern und dem Sohne des Poros weiß Diodor nichts, wie er überhaupt den Übergang über den Hydaspes gar nicht erwähnt. Nur allgemein sagt Diodor, es wäre „zuerst“ zu einem Reitergefechte gekommen, in dem „fast alle Wagen der Inder unbrauchbar wurden“. Ob aber dieses „zuerst“ auf das Gefecht der Mazedonier mit der von Poros' Sohn geführten Abteilung zu beziehen ist oder auf den Zusammenstoß mit der Hauptarmee der Inder, ist aus diesem Berichte nicht zu ersehen. Dagegen betont Diodor, Alexander wäre durch die Botschaft vom Heranrücken des Embisaros und durch die Kunde, dieser sei nur noch „vierhundert Stadien entfernt“, zum Entschlusse gebracht worden,

---

[1]) Arrian, V. 14, 9: „ὅτῳ καὶ ἐγὼ ξυμφέρομαι“.

[2]) Auffallenderweise beziffert Plutarch (Alex. 60) die Stärke der Abteilung der Inder unter der Führung des Sohnes des Königs Poros nur halb so hoch als Arrian: „... τῶν ... ἱππέων χιλίους καὶ τῶν ἁρμάτων ἑξήκοντα“.

sofort das indische Heer anzugreifen, bevor Poros Zeit und Möglichkeit hätte, sich mit seinem Verbündeten zu vereinigen. Diesem Berichte Diodors folgend, behauptet Droysen, Alexander hätte am rechten Ufer des Hydaspes zwei Phalangen Fußvolk zurückgelassen, die Embisares hindern sollten, den Fluß zu übersetzen und sich Poros anzuschließen. Ist schon die Behauptung Droysens etwas gewagt, da sie durch keine zuverlässigere Quelle unterstützt wird, so gehen Rüstow-Köchly in ihren Vermutungen noch weiter, indem sie annehmen, das gegen Embisares ausgesandte mazedonische Korps sei 16.000 Mann und 1000 Reiter stark gewesen und wäre von Alexander Hephästions Führung anvertraut worden.

Jedenfalls vermochte es Fürst Embisares nicht, wenn er überhaupt dem Poros zu Hilfe zu ziehen beabsichtigte, sich mit den Indern zu vereinigen. Denn, wie oben erwähnt, waren die Truppen des Sohnes des Poros alsbald zurückgedrängt worden, Poros' Sohn fiel im Getümmel des Kampfes und mit ihm blieben gegen 400 Reiter tot am Platze liegen.[1]) Auch die Streitwagen der Inder, die sich auf dem durch Regengüsse aufgeweichten, schlammigen Erdreiche nur schwer bewegen konnten, wurden samt Mann und Roß eine Beute der Mazedonier. Die Berichte über die Niederlage der Inder sind bei Arrian, Plutarch und Curtius ziemlich gleichlautend. Am ausführlichsten ist Curtius, der diesmal auch zuverlässig zu sein scheint. Ihm zufolge waren zunächst die Skythen und Daher über die Inder hergefallen; das stimmt auch mit Arrian überein, da letzterem zufolge diese Truppen den Vortrab des mazedonischen Korps bildeten. Einigen Schaden fügten die Lenker der indischen Streitwagen den Mazedoniern bei, die sich mitten zwischen die kämpfenden Wagen warfen, wobei sie freilich auch unter den Ihrigen viel Schaden anrichteten. Doch alsbald erwies sich das Terrain für einen Kampf zu Wagen ungünstig. Die Lenker wurden aus den über den schlüpfrigen und unebenen Boden dahinrollenden Wagen geschleudert und viele indische Streitwagen gerieten, von den Mazedoniern flußwärts gedrängt, in die Fluten des geschwollenen Stromes. Über die Größe der Verluste auf mazedonischer Seite berichtet keine einzige Quelle, so daß uns diesbezüglich alle Aufschlüsse fehlen. Jene von den Indern, die sich zu retten vermocht hatten, überbrachten dem Könige Poros die Nachricht von der erlittenen Niederlage und von seines Sohnes jämmerlichem Ende.

Noch immer war es für König Poros nicht zu spät, durch tatkräftiges Eingreifen auf den Ausgang des Kampfes mit Alexander Einfluß zu nehmen. Allein, wie bisher, so zögerte Poros auch jetzt. Wiewohl er genau wußte, daß Alexander den größten Teil seines Heeres über den Fluß gesetzt hatte,

---

[1]) Arrian (V. 15, 4) und Plutarch (Alex. 60) geben diesbezüglich übereinstimmende Berichte.

ließ er sich durch jene Abteilung, die Alexander dem indischen Lager gegenüber am rechten Ufer unter Krateros' Führung zurückgelassen hatte, einige Male aus der Fassung bringen, zumal Krateros, um Poros noch mehr zu verwirren, wiederholt Lärm schlagen ließ und Miene machte, als ob er bereit wäre, jeden Augenblick den Hydaspes zu übersetzen. Erst nach geraumer Zeit entschloß sich Poros, mit seiner gesamten Streitmacht den Mazedoniern entgegenzuziehen, nachdem er eine nur schwache Reiterabteilung, der einige Kriegselefanten beigegeben waren, mit dem Auftrage im Lager zurückgelassen hatte, dem Krateros den Übergang über den Fluß zu verwehren. Sobald man auf ebenen und festen Boden gekommen war, der zur Entwicklung von Schlachtkolonnen geeignet schien, stellte Poros seine Truppen in geordneten Schlachtreihen auf. Die Angaben der einzelnen Autoren bezüglich der Stärke des Heeres der Inder, das Alexander entgegenzog, gehen vielfach auseinander. Während nach Arrian (V. 15, 8) „Poros selbst mit der gesamten Reiterei, die ungefähr 4000 Mann betrug, allen Streitwagen — 300 an der Zahl — 200 Elefanten und mit Fußsoldaten, soviele nötig waren, — ungefähr 30.000 Mann — gegen Alexander vorrückte", bestand nach Curtius (VIII. 46, 6) die Streitmacht des Poros aus 85 Elefanten, 300 Wagen und 30.000 Mann Fußvolk. Jeder Streitwagen führte (Curtius VIII. 47, 1) sechs Männer, und zwar: „Zwei Schildträger und zwei Bogenschützen" ferner zwei Wagenlenker, die auch Waffen für den Nahkampf trugen. Diodors Zahlen (XVIII. 87), die Stärke des Heeres des Poros betreffend, sind zweifellos viel zu hoch; er zählt mehr als 50.000 Mann Fußvolk, gegen 3000 Reiter, über 1000 Wagen und 130 Elefanten. Mit dem Berichte Arrians verglichen, ist die Zahl der Mannschaft bei Diodor viel zu groß angegeben, die Zahl der Kriegselefanten freilich zu klein. Krämer[1]) meint, der Unterschied zwischen der Angabe der Anzahl der Kriegselefanten bei Arrian und der bei Diodor liege darin, daß Arrian alle Elefanten, die im Heere des Königs Poros sich befanden, gezählt hat, während Diodor nur ausschließlich jene, die an der Schlacht gegen Alexander teilgenommen hatten, in Rechnung zieht, dagegen den Rest der Elefanten, die von Poros im Hauptlager gegenüber der Stellung des Krateros zurückgelassen worden waren, nicht einbegriffen hat. Wie will aber Krämer die so hohe Ziffer für die Fußtruppen bei Diodor erklären? Und warum hat dann Diodor nicht jenen Teil der Fußtruppen der Inder, die im Hauptlager zurückgeblieben waren, von jenem Teile des Heeres, der mit Poros Alexander entgegenzog, in Abzug gebracht? Oder, wie will Krämer den Unterschied in den Angaben bei Arrian und Diodor bezüglich der Fußtruppen von 20.000 Mann und bezüglich der Streitfragen von 700 an der Zahl erklären? Krämers Erklärungsversuch ist wohl nicht haltbar. Diodor hat aller Wahrscheinlichkeit

---

[1]) H. Krämer, Beiträge zur Geschichte Alexanders des Großen.

nach absichtlich die Truppenstärke des Poros übertrieben, um die Tüchtigkeit der an Zahl schwächeren Truppen Alexanders hervorzukehren.

Poros ordnete sein Heer so, daß in erster Reihe die Kriegselefanten in gleich weiten Abständen von einander ihre Aufstellung fanden. Die Abstände zwischen je zwei Elefanten betrugen nach Arrian (V. 15, 9) „nicht weniger als ein Pletron", nach Polyän (Strateg. IV. 3) dagegen ca. 50 Fuß. Mit Polyän nimmt Droysen die Abstände zwischen je zwei Tieren ebenfalls zu je 50 Fuß an und erhält schon bei diesem Abstande für die Front des indischen Heeres eine Länge von einer Meile. Rüstow-Köchly finden bei Annahme eines Abstandes der Elefanten von einander von 100 Fuß eine entsprechend längere Front des Heeres des Poros. Es scheinen jedoch beide Berichte, sowohl der Arrians als auch jener Polyäns' in diesem Falle unverhältnismäßig übertrieben. Denn, wenn Alexander die Inder gleichzeitig am rechten und linken Flügel angreifen läßt, wie weit mußte in seinen Reihen ein Mann vom anderen entfernt sein und wie schwach wären dann seine Reihen gewesen, wenn er bei der bedeutend kleineren Truppenzahl als Poros, seine Kolonnen auf eine Meile oder gar darüber hinaus hätte ausdehnen wollen!

Hinter der Schlachtreihe der Elefanten stand die Phalanx der indischen Fußsoldaten, die an beiden Flügeln über die Linie der Elefanten hinausragte. Die Flanke des Heeres deckte die Reiterei und die Schlachtwagen. Das so aufgestellte Heer hatte (nach Curt. VIII. 48, 13) „das Aussehen von Türmen", indem die Elefanten den Türmen, die Fußtruppen der Mauer zwischen den Türmen gleichkamen. Ebenso vergleicht es Arrian (V, 17, 4) „mit einer Mauer"; Diodor sagt (XVII. 87) „die Aufstellung des Heeres glich vollkommen einer Stadt" und nicht anders berichtet Polyän (Strateg. IV. 3). Am linken Flügel seines Heeres ritt König Poros, ein Mann, der sich trotz seines vorgerückten Alters durch bedeutende Kraft und stramme Haltung des Körpers auszeichnete. Sobald Alexander die heranrückenden Gegner gewahrte, hielt er für einen Augenblick den Marsch der Seinigen ein, um die Fußsoldaten, denen die Reiterei ein gutes Stück vorausgeeilt war, abzuwarten und sie mit den berittenen Truppen zu vereinigen. Alsbald kam das Fußheer im Eilmarsche heran. Alexander gewährte ihm zur Erholung von dem angestrengten Marsche eine kurze Rast, selbst aber beschäftigte er mit der Reiterei den Feind, indem er ihn unaufhörlich umkreisen und belästigen ließ. Dieses Reitermanöver wurde gleichzeitig von den mazedonischen Feldherren und vor allem von Alexander ausgenützt, um sich über die Aufstellung und die Stärke des feindlichen Heeres zu orientieren. Nachdem die Fußtruppen durch die Rast frische Kräfte geschöpft hatten, ordnete Alexander sein Heer zum Angriffe. Die Mitte der Schlachtreihe nahm das mazedonische Fußvolk ein,[1]) u. zw. die Hypaspisten

[1]) Arrian V. 18, 5.

unter Seleukos und Antigenes, die Schleuderer und Bogenschützen unter Tauron. Die mazedonische Reiterei deckte die Flügel der Phalanx, u. zw. befehligte Könos die Reiterei am linken Flügel, während die am rechten Flügel unter König Alexanders persönlicher Führung stand. Das Fußvolk Alexanders bestand (Arrian V. 13, 8) aus königlichen Schildträgern, der königlichen Leibgarde, Bogenschützen, Agrianern und Schleuderern und Alexander ließ (Arrian V. 16, 3) den Seleukos, Antigenes und Tauron die Phalanx des Fußvolkes führen, während bei Curtius (VIII. 48, 15) an Stelle des Seleukos Leonatus als einer der drei Führer des mittleren Treffens genannt wird. In der Frage, welchen Flügel Alexander befehligte, sind unsere Quellen nicht übereinstimmend; nach den einen führte er das Kommando am rechten, nach den anderen am linken Flügel seines Heeres. So berichtet Arrian (V. 16, 4) „er selbst (sc. Alexander) rückte gegen den linken Flügel der Feinde vor" und (ebenda 16, 5) „sandte den Könos gegen den rechten". Ähnlich ist die Aufteilung des Kommandos unter Alexander und Könos bei Curtius (VIII. 48, 15) überliefert, wo Alexander gegen den linken feindlichen Flügel vorrückt („in laevum hostium cornu") und zu Könos sagt: „Du ziehe gegen den rechten Flügel der Feinde und greife ihn an, sobald er in Verwirrung geraten ist". Doch bald darauf (VIII. 48, 17) widerspricht sich Curtius: „Könos stürzt sich mit großer Wucht auf den linken Flügel" und gerät hiemit auch in Widerspruch mit Arrian (V. 16, 5). Könos hatte doch von Alexander den ausdrücklichen Befehl, den rechten Flügel der Inder anzugreifen, während Alexander mit seiner Reiterei über den linken herfällt; letzteres bestätigt die oben angeführte Stelle bei Arrian und auch eine von den zitierten bei Curtius. Die Inder werden also gleichzeitig von zwei Seiten angegriffen und bilden „eine doppelte Front" (Arrian V. 17, 2). Auch Plutarch (60, 5) zufolge führte Alexander den rechten, Könos den linken Flügel, denn Plutarch sagt: „Er (sc. Alexander) sei über den linken Flügel hergefallen, dem Könos dagegen hätte er aufgetragen, den rechten Flügel anzugreifen". Obendrein sprechen taktische Gründe dafür, daß Alexander den rechten Flügel des Heeres befehligte. Auf allen uns näher bekannten Schlachtfeldern des asiatischen Feldzuges sehen wir Alexander immer auf dem rechten Flügel des Heeres und es dürfte auch am Hydaspes nicht anders gewesen sein. Gewiß wird Alexander jenen Flügel geführt haben, der der Hauptmacht der Gegner gegenüberstand. Und wirklich war der linke Flügel der Inder der stärkere; denn die Inder bildeten, sobald sie angegriffen worden waren, eine doppelte Front und warfen Alexander die am linken Flügel aufgestellte Truppenabteilung „eine sehr zahlreiche und starke" entgegen. Auf dem linken Flügel der Inder befand sich auch König Poros und ihm gegenüber, auf dem rechten Flügel der Mazedonier, kämpfte Alexander. Auch bei Polyän (Strateg. IV, 3) greift Alexander, auf dem rechten Flügel kämpfend, den linken Flügel der Inder

an. Alexander, dem stets als Ziel eines jeden Sieges die völlige Vernichtung des Gegners vor Augen schwebte, der es immer darauf absah, die feindliche Macht so zu zertrümmern, daß sich die Überwundenen nicht zu neuem Widerstande sammeln könnten, konnte am Hydaspes nicht anders das Kommando anfteilen, wollte er Poros' Macht gänzlich zertrümmern. Denn — dachte wohl der Mazedonierkönig — falls der rechte Flügel der Inder von Könos von der Flanke angegriffen und gegen den Fluß zurückgedrängt würde, müßten sich die Reihen der Inder insgesamt in dieser Richtung verschieben und würden hiedurch voraussichtlich in arge Bedrängnis geraten, da sie sich gegen die heranstürmenden Reiter Alexanders zu wehren hätten und gleichzeitig dem Ansturme des Könos Widerstand leisten müßten, um nicht in den Fluß gedrängt zu werden.

Nachdem nun Alexander das Kommando in die Hände der einzelnen Führer gelegt hatte, ging er an die Ausführung seines genial durchdachten Planes. Bezüglich der Frage über die Stärke der Truppen, die Alexander in diesem Augenblicke zur Verfügung standen, lassen uns die alten Autoren im Stiche. Neuere Forscher suchten durch Kombinationen darüber Aufschluß zu gewinnen. Rüstow-Köchly schätzen das Heer Alexanders am Hydaspes auf 69.000 Mann und 10.000 Pferde. Diese Zahl ist gewiß zu hoch angenommen und die Annahme durch nichts näher begründet, zumal da sich die Stärke der mazedonischen Truppen durch Abschübe in die Heimat und Nachschübe aus derselben, sowie durch Aushebung neuer Truppen in Asien und durch die Hilfskontingente aus den unterworfenen Ländern Asiens beständig änderte. Aus einer Stelle in Arrians Indika (16) ersehen wir, daß Alexander mit einem Heere von 120.000 Mann den Rückmarsch aus Indien angetreten haben soll, denen Plutarch (Alexander 66) noch 15.000 Reiter hinzufügt. Es sind lauter Übertreibungen und recht hat Wartenburg, wenn er diese ungeheuren Zahlen völlig verwirft; denn ein so großes Heer führte Alexander gewiß nicht mit sich. Ins Treffen nahm Alexander — Arrian (V. 14, 1 und V. 18, 5) zufolge — 5000 Reiter und 6000 Mann Fußvolk, der Rest des mazedonischen Heeres blieb auf dem rechten Ufer des Hydaspes und ging erst nach der Schlacht über denselben. Unverständlich ist es, warum Droysen 6000 Hypaspisten und 4000 Leichtbewaffnete auf Alexanders Seite zählt und warum Rüstow-Köchly die Stärke der Hypaspisten auf 5000 schätzen.[1])

Alexander sah ein, daß ein Angriff auf die Kriegselefanten des Poros und auf die mächtige Phalanx der Feinde leicht mißlingen und mit großen Verlusten für die Seinigen verbunden sein könnte. Er erkannte aber auch zugleich, daß er alsbald Herr der Situation werden würde, sobald es ihm gelänge, die lange, überaus plumpe und schwer bewegliche Phalanx der

---

[1]) Die Aufstellung der feindlichen Heere vergegenwärtigt die dem Schlusse der Abhandlung beigefügte Fig. 2.

Inder aus ihrer Ordnung zu bringen. An der Spitze der tüchtigsten Reiter griff er deshalb mit aller Wucht den linken Flügel der Gegner an und suchte dadurch dessen Reihen in Verwirrung zu bringen. Dem Könos, dem Befehlshaber des linken Flügels seines Heeres, hatte er aufgetragen, den ihm gegenüberstehenden rechten Flügel anzugreifen, sobald er merken sollte, daß diese Abteilungen der Inder ihrem linken Flügel zu Hilfe zu ziehen beabsichtigen. Könos sollte dann den rechten Flügel der Inder von der Flanke und im Rücken angreifen. Das Fußvolk des mazedonischen Heeres, das das mittlere Treffen bildete, erhielt den Befehl, so lange in Ruhe zu bleiben und jeden Angriff auf die Inder zu unterlassen, bis sich völlige Verwirrung des Heeres des Poros bemächtigt haben werde. In wenigen Augenblicken waren die Inder von zwei Seiten von Alexander und Könos angegriffen und von beiden arg bedrängt. Ganz besonders zeichneten sich die Bogenschützen Alexanders aus, die — „tausend an der Zahl“ — der Reiterei voranritten und auf den linken Flügel des Poros mit großem Ungestüm losstürmten.[1]) Die indische Reiterei vermochte auf keinem der beiden Flügel zu widerstehen und zog sich in größter Unordnung hinter die Elefanten und das Fußvolk zurück, während die Schlachtwagen des Poros, ohne den Mazedoniern erheblichen Schaden zugefügt zu haben, von diesen beiseite gedrängt wurden. Nun ließ Poros die Reiterei der Mazedonier durch seine Elefanten angreifen.[2]) Die mazedonischen Pferde wurden beim Anblicke der auf sie eindringenden Ungeheuer, deren Gebrüll sie nicht ertragen konnten, scheu und begannen zurückzuweichen, als im geeigneten Momente die Phalanx Alexanders über die Schlachtreihe der Elefanten und das hinter ihr aufgestellte Fußvolk herfiel. Nach Curtins (VIII. 49, 24) wären unter den Truppen, die Alexander „gegen die Ungeheuer schickte“, vornehmlich die Agrianer und die leichtbewaffneten Thraker gewesen, die sich mit Todesverachtung zwischen die Reihen der Kriegselefanten warfen. Es entspann sich beiderseits ein furchtbares Gemetzel. Die Elefanten stürmten nun wutentbrannt gegen die heranrückende Phalanx der Mazedonier, durchbrachen sie an vielen Stellen und traten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Durch diesen momentanen Erfolg ermutigt, wagten es die indischen Reiter noch-

[1]) Justin (XII. 8, 4) berichtet von einem Zweikampfe, der gleich beim ersten Zusammenstoße zwischen König Poros und Alexander stattgefunden haben soll, in welchem Alexander „. . . vulnerato equo . . .“ zu Boden stürzte und nur „. . . concursu satellitum servatus est“. Poros dagegen hätte mehrere Wunden davongetragen und sei schon jetzt in Alexanders Gefangenschaft geraten. Da Poros — glaubwürdigeren Berichten zufolge — auch nach diesem ersten Zusammenstoße zwischen den Truppen Alexanders und den Indern persönlich den Oberbefehl führt und am weiteren Kampfe teilnimmt, da ferner dieses Zweikampfes außer Justin kein anderer zeitgenössischer Geschichtsschreiber Erwähnung tut, so ist die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes Justins sehr fraglich.

[2]) Arrian V. 17, 4. — Curtius VIII. 49, 22.

mals, das Glück zu versuchen und die Reiterei der Mazedonier anzugreifen. Doch diese warf ihren Ansturm zurück und stürzte von allen Seiten auf die Inder. Nur noch einen Augenblick wogte der schreckliche Kampf. Die indische Reiterei umschloß, von der mazedonischen zurückgedrängt, von allen Seiten die Elefanten und brachte so das ganze Heer des Poros in Bedrängnis und namenlose Verwirrung. Die Tiere, die zum großen Teile ihrer Führer beraubt und verwundet waren, ließen sich durch niemand mehr bändigen und wandten sich gegen Freund und Feind, alles vernichtend und niederstampfend, was sie auf ihrer Flucht hemmen konnte. Das Gräßliche dieses Kampfes schildert Curtius (VIII. 49, 26): „Dienigen, welche von den Füßen der Ungeheuer niedergetreten waren, dienten als warnendes Beispiel für die übrigen, nicht allzuheftig nachzudrängen. Gar schaudererregend war der Anblick, wie die Tiere mit ihrem Rüssel die Krieger samt ihren Waffen ergriffen und ihren Lenkern übergaben". Und an einer anderen Stelle (VIII. 50, 80): „Elephanti . . . suos impetu sternunt et qui revexerant eos, praecipitati in terram ab ipsis obterebantur". In noch grelleren Farben führt uns Diodor (XVII, 88) das Bild der Schlacht vor Augen „. . . οἱ μὲν ὑπὸ τῶν θηρίων συμπατούμενοι μετὰ τῶν ὅπλων θραυομένων τῶν ὀστῶν ἀπώλλυντο, οἱ δὲ ταῖς προνομίαις περιλαμβανόμενοι καὶ πρὸς ὕψος ἐξαρθέντες πάλιν πρὸς τὴν γῆν ἠράττοντο καὶ δεινοῖς θανάτοις περιέπιπτον, πολλοὶ δὲ τοῖς ὀδοῦσι συγκεντούμενοι καὶ δι' ὅλων τῶν σωμάτων τιτρωσκόμενοι παραχρῆμα τοῦ ζῆν ἐστερίσκοντο . . . . Ἰνδοὶ κρατεῖν τῆς ὁρμῆς τῶν ζῴων οὐκ ἴσχυον· ἐκνεύοντα γὰρ εἰς τοὺς ἰδίους ταῖς ὁρμαῖς ἀκατασχέτως ἐφέρετο καὶ τοὺς φίλους συνεπάτει." Darauf läßt Diodor eine Bemerkung folgen, die wir weder bei Arrian noch bei Curtius oder den anderen Autoren finden: es hätte Poros, als er die eingerissene Verwirrung in seinen Reihen merkte, vierzig Kriegselefanten „die noch nicht allzusehr scheu gemacht worden waren" um sich versammelt, hätte mit ihnen noch einmal die Mazedonier zurückzudrängen versucht und unter den Feinden „ein großes Blutbad angerichtet". Doch alsbald orientierten sich die Mazedonier im Schlachtgetümmel und wagten es, den Kampf gegen die Elefanten aufzunehmen. Sobald nämlich eines von diesen Tieren gegen sie stürzte, öffneten sie ihre Reihen und wichen ihm in zerstreuter Gefechtsordnung aus; hatte sich aber ein Tier umgewandt, so verfolgten sie es und suchten es zu weiterer Teilnahme an der Schlacht unbrauchbar zu machen. Nach Curtius (VIII. 49, 28) wären die mazedonischen Fußsoldaten daran gegangen, den Elefanten der Inder „mit Beilen die Füße abzuhauen" und hätten ihnen mit leicht gekrümmten Schwertern, die Curtius copidae nennt, schwere Verletzungen beigebracht.

Um der regellosen Schlacht ein Ende zu machen, sammelte nun Alexander seine Truppen zum letzten Sturme. Ein gleichzeitiger Angriff der Reiterei und der Fußsoldaten auf das indische Heer entschied endgiltig die Schlacht. Diesem letzten Anpralle der Mazedonier widerstanden Poros'

Truppen nicht mehr. Durch die Hitze der bisherigen Gefechte erschöpft, durch den Ansturm der Mazedonier schon längst aus Reihe und Glied gebracht und ihres wichtigsten Stützpunktes, der Elefanten, fast ganz beraubt, begannen sie zu fliehen. Poros allein, umgeben von einer kleinen Schar Getreuer, leistete hartnäckigen Widerstand. Er hätte — nach Diodor (XVII. 88) — mit solcher Tapferkeit den Kampf fortgesetzt, daß es den Mazedoniern „bange wurde“. Erst als Alexanders Speerwerfer und Bogenschützen ihre Geschosse gegen den Elefanten des Inderkönigs richteten, ward auch seine Widerstandskraft gebrochen. Diodor berichtet, Poros wäre von den Geschossen der Mazedonier verwundet mit seinem Tiere zu Boden gesunken und wäre schon jetzt in die Gefangenschaft der Feinde geraten, was jedoch Arrians und Curtius' Berichten widerspricht, denen zufolge Poros zwar verwundet worden ist, jedoch die Flucht ergriff und erst nach einiger Zeit von den Mazedoniern eingeholt und gefangen genommen wurde.

Der Sieg Alexanders wurde dadurch vollständig, daß die Truppen des Krateros und der übrigen Führer, die Alexander am anderen Ufer zurückgelassen hatte, jetzt über den Hydaspes setzten und am Kampfplatze anlangten. Mit frischen Kräften fielen diese Abteilungen der Mazedonier über die Inder her, mordeten alle, die sie erreichten, und verfolgten die in wilder Flucht Fliehenden. Die Schlacht, die einen geraumen Teil des Tages gedauert hatte, war beendet und zu Gunsten Alexanders entschieden. Wie lange der Kampf zwischen den Indern und Mazedoniern getobt haben mochte, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Nach Curtius (VIII. 49, 28) „hätte dieses unentschiedene Ringen bis zum späten Nachmittage gedauert“. Noch genauer will Plutarch (Alex. 60, 6) die Dauer der Schlacht bestimmt haben, „denn erst um die achte Stunde waren die Feinde des Kampfes müde“.

Die Zahl derer, die nach der Schlacht am Hydaspes mit ihren Leibern das Schlachtfeld bedeckten, war eine ungeheuere. Arrian (V. 18, 3) gibt die Zahl der gefallenen Inder an: von den Fußsoldaten fielen nicht viel weniger als 20.000 Mann, von den Reitern gegen 300. Unter den Gefallenen befanden sich auch zwei Söhne des Poros und einige mit Poros verbündete Inderfürsten. In die obigen Zahlen soll Arrian die Befehlshaber der einzelnen Abteilungen des indischen Heeres sowie die Führer der Kriegselefanten und die Lenker der Schlachtwagen, die alle gefallen sein sollen, nicht einbezogen haben. Sämtliche Elefanten, die im Kampfe nicht umgekommen waren, fielen in die Hände der Sieger. Die Verluste der Mazedonier waren (ibid. 18, 5) angeblich bedeutend kleiner. Es fielen nur 80 Fußsoldaten, 10 berittene Bogenschützen, gegen 20 Mann aus der königlichen Leibgarde und ungefähr 200 von der übrigen Reiterei. Nach Diodors Bericht ist die Zahl der gefallenen Inder im Vergleiche zu Arrians Angabe kleiner, die Verluste auf mazedonischer Seite unvergleichlich größer, deshalb

aber auch glaubwürdiger. Darnach wären 12.000 Inder gefallen, unter ihnen zwei Söhne des Königs und die meisten der Führer und Befehlshaber; über 9000 Mann und 80 Elefanten wären in mazedonische Gefangenschaft geraten, unter ihnen der Inderkönig selbst, der jedoch von Alexander, weil er verwundet war, „den Indern zur Pflege übergeben wurde"; auf der Seite der Mazedonier sollen 700 Fußsoldaten und 280 Reiter gefallen sein. Wie in allen Berichten, so müssen auch diesmal Zahlenangaben mit großer Vorsicht behandelt werden; denn sehr oft werden mit Absicht Ziffern vom Autor vergrößert oder verkleinert und hiedurch dieses oder jenes Ereignis tendenziös dargestellt. Zweifellos sind in dem Berichte Arrians vor allem die Angaben über die Verluste Alexanders unwahrscheinlich. Alle Quellen der Alten stimmen einmütig überein, daß die Schlacht am Hydaspes einen sehr blutigen Verlauf hatte; wie ist es dann möglich, daß Alexander nach der Schlacht so minimale Verluste zu verzeichnen gehabt hätte? Auch die Dauer des Kampfes (nach Curtius währte er fast den ganzen Tag, nach Plutarch fast ebensolange, denn 8 Stunden) spricht dafür, daß auf der Seite Alexanders bedeutend mehr Tote am Kampfplatze geblieben sein müssen, als Arrian angibt. Dagegen hat Arrian die Verluste der Inder übertrieben. Es scheinen die Angaben Diodors, betreffend die Gefallenen der Mazedonier und auch jene der Inder, mehr Glaubwürdigkeit zu verdienen.

Die Berichte über den Ausgang der Schlacht am Hydaspes finden nicht Worte genug, um den Mut, die Umsicht, Ausdauer und Todesverachtung des greisen Inderkönigs anerkennend hervorzuheben. König Poros „. . . μεγάλα ἔργα ἐν τῇ μάχῃ ἀποδειξάμενος οὐχ ᾗπερ Δαρεῖος ἐξάρχων τοῖς ἀμφ' αὐτὸν τῆς φυγῆς ἀπεχώρει, ἀλλὰ ἔστε γὰρ ὑπέμενέ τι τῶν Ἰνδῶν ἐν τῇ μάχῃ ξυνεστηκός, ἐς τοσόνδε ἀγωνισάμενος." [1]) Diodor hebt (XVII, 88) „τὴν ἀνδραγαθίαν τοῦ Πώρου" hervor, der „heroisch kämpfte". Und ebenso anerkennt Curtius (VIII. 50, 31) den Heldenmut des greisen Königs, welcher „destitutus a pluribus, tela multo ante praeparata in circumfusos ex elephanto suo coepit ingerere, multisque eminus vulneratis, expositus ipse ad ictum undique petebatur". Erst, als er schwer verwundet worden war und den Kampf nicht weiter fortsetzen konnte, wandte er seinen Kriegselefanten um, mit der Absicht, den Kampfplatz zu räumen. Nach Arrian (V. 18, 8) wäre Poros an der rechten Schulter verwundet worden, nach Diodor (XVII. 88) hätte er viele Wunden davongetragen und wäre dadurch „kampfunfähig geworden". Curtius (VIII. 58, 32) berichtet, Poros hätte neun schwere Verletzungen durch feindliche Geschosse erhalten „und zu wiederholten Malen an Schulter und Brust verwundet und mit viel Blut überdeckt, hätte er Geschosse gegen die Feinde den Händen mit Mühe entgleiten lassen, aber keineswegs geschleudert". Auch sein Elefant, von dem Plutarch (Alex.

[1]) Arrian V. 18, 6 ff.

60, 7) sagt, „er wäre der größte gewesen und hätte eine bewunderungswürdige Geistesgegenwart und Anhänglichkeit an die Person des Königs bewiesen“, nahm mutig am Kampfeteil und wehrte, solange Poros kämpfte, alle Angriffe der Inder auf die Person seines Herrn ab. Erst als Poros verwundet worden war, da soll ihn das kluge Tier, aus Besorgnis, der König könnte von seinem Rücken abstürzen, niedergelassen und ihm mit dem Rüssel aus den Wunden einen Pfeil nach dem anderen gezogen haben. Natürlich ist der zweite Teil dieser Erzählung von der Treue und Anhänglichkeit des Elefanten des Poros eine Erfindung der Phantasie Plutarchs.

Erst als Poros, der schwer verwundet war, einsah, daß die Schlacht verloren und jeder Widerstand seinerseits erfolglos sei, beschloß er, der Flucht sein Heil anzuvertrauen. Sofort setzten ihm mazedonische Reiter nach und, indem sie ihm Pfeile und Speere nachsandten, suchten sie seiner — gleichviel ob lebend oder tot — habhaft zu werden. Doch Alexander, der während der Schlacht genug oft Gelegenheit gehabt hatte, die Umsicht und Tapferkeit des Inderkönigs zu bewundern, wollte dessen Leben schonen und verbot den Seinigen die weitere Verfolgung des Poros. Nach Arrian (V. 18, II) soll Alexander den Fürsten Taxiles dem fliehenden Könige mit dem Auftrage nachgesandt haben, den König der Inder von weiterer Flucht abzuhalten. Nach Curtius (VIII. 50, 34) wäre Alexander selbst Poros nachgeeilt und hätte erst, als sein Pferd, das in der Schlacht mehrere tödliche Verletzungen erlitten hatte, niedersank, die Verfolgung des Poros aufgegeben und den Bruder des Fürsten Taxiles (also nicht wie bei Arrian den Taxiles selbst!) dem Poros nachgesandt. Der weitere Bericht des Curtius stimmt im großen und ganzen mit jenem Arrians überein. Poros hätte, „obwohl er ganz erschöpft und der Blutverlust ein ungeheurer war“, die Stimme seines Todfeindes [1]) erkannt, und das letzte Geschoß, das ihm noch übriggeblieben war, mit solcher Wucht gegen seinen Gegner geschleudert, daß dieser mit durchbohrter Brust entseelt zu Boden gesunken sei. Als nun Poros die Flucht fortsetzen wollte, da vermochte nicht mehr sein Elefant, der durch Wunden und Blutverlust sehr geschwächt war und dem seine Kräfte gänzlich versagten, dem Willen des Königs zu gehorchen. Deshalb beschloß Poros, das weitere Fliehen aufzugeben, und schickte sich an, mit den wenigen Getreuen, die ihm folgten, Alexander, der ihn inzwischen wieder erreicht hatte, nochmals Widerstand zu leisten. Diese Hartnäckigkeit des Inderkönigs reizte den Zorn Alexanders bis zum äußersten und er erteilte den Seinigen den Befehl, über Poros' Gefolge herzufallen. Nach kurzem Gefechte wurde Poros neuerlich schwer verwundet und fiel — ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben — in die Hände der

[1]) Nach Arrian wäre es die Stimme des Taxiles, nach Curtius die des Bruders des Taxiles gewesen.

Sieger. Als Alexander an die Stelle kam, wo Poros am Boden lag, glaubte er, der Inderkönig sei tot, und hieß die Seinigen dem Leichnam des Getöteten die glänzende Rüstung abnehmen. Doch allmählich stellten sich bei Poros Zeichen des Lebens ein und er gewann die Besinnung wieder. Nun übergab Alexander seinen großen Gegner den Indern zur Pflege und als Poros genas, nahm er ihn gegen die Erwartung aller unter die Zahl seiner Freunde und Bundesgenossen auf und behandelte ihn in wahrhaft königlicher Weise, gleichsam als ob er für die mazedonische Sache so heldenhaft gekämpft hätte. Arrian weiß nichts von diesem letzten Kampfe zwischen den beiden Königen. Er erzählt bloß, Poros hätte, als der von Alexander ihm nachgesandte Taxiles ihn erreicht hatte, einen Speer gegen Taxiles geschleudert und hätte ihn gewiß durchbohrt, wenn nicht Taxiles dem Wurfe ausgewichen wäre. So kehrte Taxiles unverrichteter Dinge zu Alexander zurück, der nun einen Freund des Poros, einen gewissen Meroes, der ebenfalls ein indischer Fürst war, Poros nachsandte. Erst diesem gelang es, Poros zu überreden, daß er von weiterem Fliehen abstehe, sich vor Alexander führen lasse und sich diesem unterwerfe. Poros willigte — wiewohl ungerne — ein. Als Alexander von dem Ergebnisse der Unterhandlungen des Meroes mit Poros in Kenntnis gesetzt worden war, ritt er mit einem Teile seiner Leibgarde dem Inderkönige entgegen. Über die Einzelheiten der Begegnung des Poros mit Alexander sind wir nicht näher unterrichtet. Die Berichte Arrians, Diodors und Plutarchs stimmen so ziemlich miteinander überein, dagegen weicht Curtius von ihnen vielfach ab und bietet uns nur einige rethorische Wendungen von keinem historischen Werte. Alexander bewunderte die edle Gestalt und die schönen Körperformen des Inderkönigs und dessen Haltung und Würde flößten ihm Achtung und Ehrfurcht vor seinem bisherigen Gegner ein. In seiner Großmut ließ Alexander dem Poros eine königliche Behandlung zuteil werden und indem er mit dem besiegten Herrscher innige Bande aufrichtiger Freundschaft anknüpfte, beschenkte er ihn mit einem Länderstriche, der an Ausdehnung das bisherige Reich des Poros bei weitem übertraf.

An der Stelle des Überganges über den Hydaspes und an dem Orte, an welchem die blutige Schlacht gegen Poros geschlagen worden war, legte Alexander den Grund zu zwei neuen Städten. Nach Arrian (V. 19, 6) wurde am Orte, wo die Schlacht geschlagen worden war, Nikea zur Erinnerung an den Sieg über Poros, an der Stelle des Überganges über den Hydaspes Bukephala gegründet, eine Stadt, die ihren Namen nach dem Lieblingspferde Alexanders erhielt, das in diesen Gegenden sein Ende gefunden hat. Wie leichtfertig Curtius die Quellen, die ihm zur Verfügung standen, benützt hat, erhellt unter anderem daraus, daß er die beiden Städtegründungen, deren Lage am Hydaspes mit Sicherheit erwiesen ist, an den Acesines verlegt. Nach Arrian (V. 19, 6) soll das Pferd Alexanders, Bukephalas, das ein Alter von 30 Jahren erreicht

und seinen Namen „von der Form seines Rindskopfes“ erhalten hatte, den Anstrengungen des Krieges erlegen sein, wobei Arrian besonders hervorhebt „von niemandem getroffen“. Strabo (XV.) berichtet, das Pferd hätte seinen Namen erhalten „von der Breite der Stirne“ und sei „nach der Schlacht“ verschieden. Bei Diodor (XVII. 95) heißt die „nach dem nach der Schlacht gegen Poros verschiedenen Pferde“ benannte Stadt „ἡ Βουκέφάλα“, bei Strabo (XV. 698) und bei Plutarch (Alex. 61), dagegen „ἡ Βουκεφαλία“. Nur Curtius (VIII. 50, 34) weiß, abweichend von den anderen Quellen, zu berichten, das Pferd Alexanders sei bei der Verfolgung des Poros „schwer verwundet und erschöpft“ zu Boden gesunken. Plutarch (Alex. 61) hat die Quellen, die Curtius und die Arrian benützt hat, zu einem Ganzen zusammengeschweißt und überliefert, das Pferd Bukephalas sei nach der Schlacht gegen Poros, in der es verwundet worden war, — nicht sofort, sondern hernach“ — den Strapazen erlegen, nachdem es ein Alter von 30 Jahren erreicht hatte.

Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß die Städte Nikäa und Bukephala am Hydaspes lagen, so ist es andererseits nicht möglich, ihre Lage näher zu bestimmen. Droysen nimmt an, Bukephala wäre am linken Ufer des Hydaspes an der Stelle, wo die Straße aus Kaschmir den Fluß übersetzt, Nikäa dagegen am rechten Ufer, drei Meilen unterhalb Bukephalas, gelegen. Niese hingegen vermutet, Bukephala wäre am rechten Ufer bei dem heutigen Dschalalpur oder Dilawar, Nikäa am linken Ufer, in der Nähe des heutigen Mong, zu suchen.

Mit dem Baue der beiden Städte, ihrer Besiedlung und der Organisation ihrer Verwaltung betraute Alexander seinen erprobten Feldherrn Krateros. Sodann wurde der Abmarsch beschlossen. Bevor aber die Mazedonier das Reich ihres neuen Bundesgenossen Poros verließen, veranstaltete Alexander am Hydaspes den Göttern zum Danke und zu Ehren herrliche Waffenspiele und brachte ihnen glänzende Opfer dar. Vor allem galten die Feierlichkeiten dem Sonnengotte, dem Helios, als dessen Sohn Alexander vor einigen Jahren von den Ammonspriestern in Ägypten begrüßt worden war und den er jetzt um Segen für seine weiteren Unternehmungen im Oriente anflehte. Dann brach er auf und gedachte, seine siegreichen Waffen unaufhaltsam gegen die Gebiete östlich vom Porosreiche zu kehren, um auch die dort wohnenden Völker und Stämme seinem Weltreiche einzuverleiben.



Berichtigungen.

Seite 6, Zeile 8 von unten statt ὠνομάξετο lies ὠνομάζετο.

„ 8, „ 14 „ oben „ ἰὲν θέρε lies ἐν θέρει.

„ 8, „ 15 „ „ „ ταύτη lies ταύτῃ.

„ 8, „ 17 „ „ „ το lies τὸ.

„ 8, „ 9 „ „ „ ἀρχομένου lies ἀρχόμένου.

„ 10, „ 2 „ „ „ „zufolge, Ptolomäus“ lies „zufolge Ptolomäus“.

„ 10, „ 17 „ unten „ „geten“ lies „getan“.

„ 12, „ 20 „ oben „ „betreffs die“ lies „betreffs der“.

„ 13, „ 5 „ „ „ ἐς πενπήκοντα lies ἐς πεντήκοντα.

„ 14, „ 10 „ unten „ „des Korps, daß“ lies „des Korps, das“.

„ 15, „ 2 „ oben „ ἐταίρων lies ἑταίρων.

„ 15, „ 9 zwischen: obscendere . . . hätten“ ergänze: und diesen.

„ 15, „ 12 von oben statt λάβοντα lies λαβόντα.

„ 16, „ 4 „ unten „ τῆν lies τὴν.

„ 16, „ 3 „ „ „ ὑπερίσχειν lies ὑπερίσχειν.

„ 16, „ 2 „ „ „ δὲ φησι lies δέ φησι.

———•⋈•———

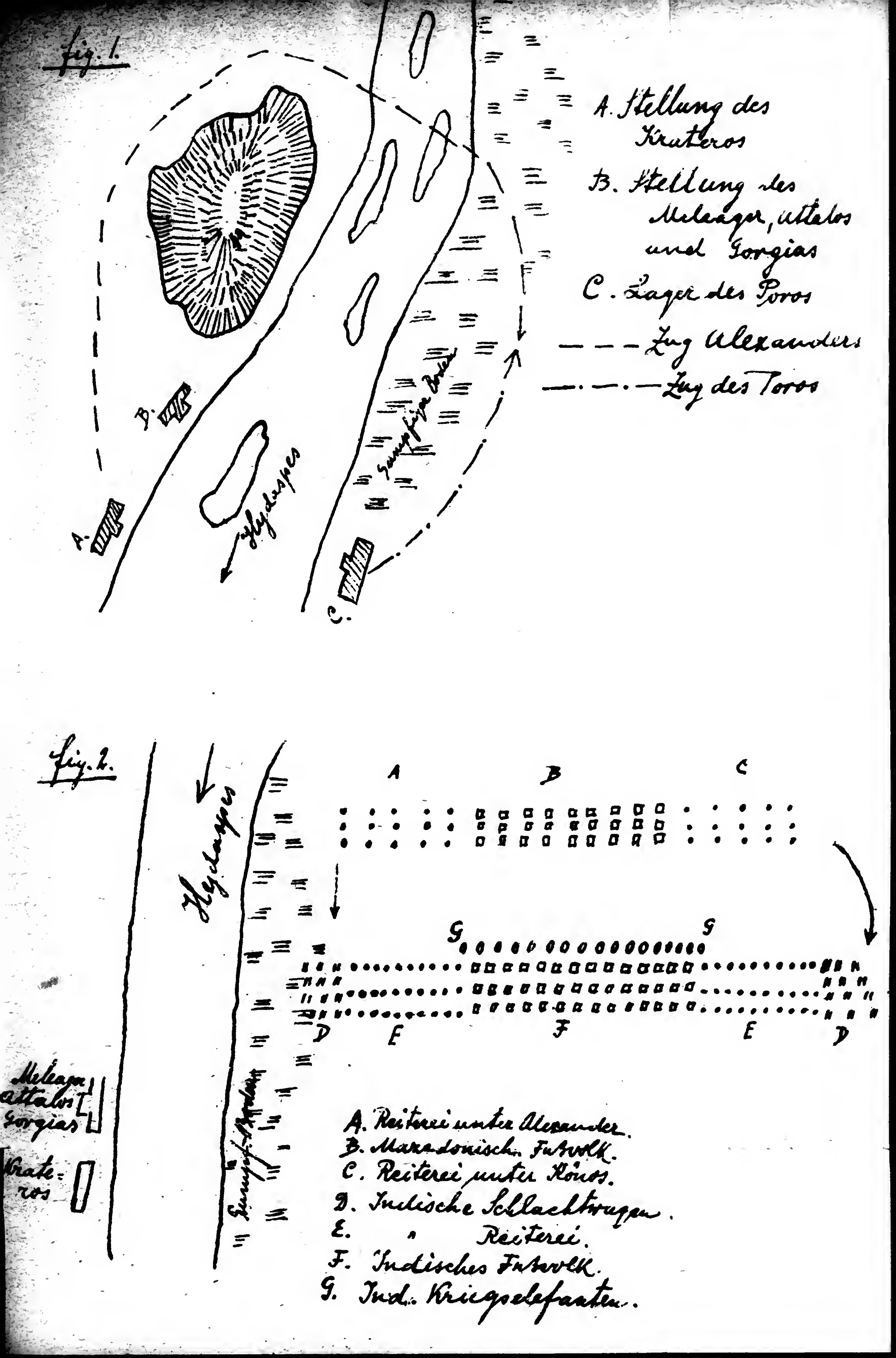


Fig. 1.
A. Stellung des Krateros
B. Stellung des Meleager, Attalos und Gorgias
C. Lager des Poros
Zug Alexanders
Zug des Poros
Hydaspes
Sumpfiger Boden
A.
B.
C.
Fig. 2.
Hydaspes
A
B
C
G
G
D
E
F
E
D
Meleager Attalos Gorgias
Krateros
Sumpfiger Boden
A. Reiterei unter Alexander.
B. Makedonisches Fußvolk.
C. Reiterei unter Könos.
D. Indische Schlachtwagen.
E. " Reiterei.
F. Indisches Fußvolk.
G. Ind. Kriegselefanten.

